

EINE PUBLIKATION DES
AMTS FÜR MULTIKULTURELLE ANGELEGENHEITEN
IN KOOPERATION MIT DEM
STAATLICHEN SCHULAMT FRANKFURT AM MAIN

INTERKULTURELLE
ÖFFNUNG
VON SCHULEN

Nur mit Ihnen!

Wie Eltern in der Schule
beteiligt werden können

Handbuch für Schulen
und pädagogische
Fachkräfte

Impressum

Herausgeber

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA)
Lange Straße 25–27, 60311 Frankfurt
info.amka@stadt-frankfurt.de
www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de

Redaktion

Stefan Weiß, Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Markus Wiegner, Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Veronika Katic, Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Dr. Armin v. Ungern-Sternberg, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Amtsleiter
Ingrid Wiemann, Staatliches Schulamt Frankfurt
Dr. Thomas Gesterkamp, Journalistenbüro

Fotos

Guenther Bauer

Grafik

Lisa Erwall Art Direction

Druck

Daneels Graphic Group

Kontakt

Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Stefan Weiß
Lange Straße 25–27, 60311 Frankfurt
stefan.weiss@stadt-frankfurt.de

Bestellungen

publikation-amka@stadt-frankfurt.de

Die Handreichung ist online verfügbar unter:

www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de

Frankfurt am Main, April 2017

Nur mit Ihnen!

Wie Eltern in der Schule
beteiligt werden können

Handbuch für Schulen und pädagogische Fachkräfte



Hos geldiniz!

Добродошли

Selamat Datang

Sveiki atvykę!

namy serdecznie!

ยินดีต้อนรับ

WILLKOMMEN

AN DER

WILLEMERSCHULE

Chào mừng

hjertelig velkommen!

Benvenuti!

Bem-vindo!

آمدی د خوش

欢迎

Inhalt

DIE KOOPERATIONSPARTNER

**Amt für multikulturelle Angelegenheiten –
Zwischen Erfolg, Engagement und Frust: Elternbeteiligung in der Schule** 6

**Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main –
Wichtiger Beitrag zur Integration** 8

TEIL 1

Den Erfahrungsschatz nutzen 12

Die Bedeutung der Eltern für den Bildungserfolg 14

TEIL 2

Projekte der Schulen 22

Elterncafé, Elternraum, Elternberatung 24

Elternabend, Elternfeste, Elternnetzwerke 34

Willkommenskultur, mehrsprachige Wegweiser 52

Auswertung der Evaluationsergebnisse 60

Checkliste zur Elternarbeit 66

TEIL 3

Bewegte Einstiege in Elternabende 72

Blick über den Tellerrand: Elternbeteiligung in Kanada 86

Zum Weiterlesen 89

Zwischen Erfolg, Engagement und Frust: Elternbeteiligung in der Schule

Es gehört zu den weitgehend unbestrittenen Gemeinplätzen der deutschen Bildungsdiskussion, dass kaum etwas den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern so sehr prägt, wie der Einfluss des Elternhauses, manche formulieren auch: ihre soziale Herkunft. Seltener ist davon die Rede, dass auch ein

respekt- und vertrauensvoller Umgang zwischen Schule und Elternhaus entscheidend zum Schulerfolg der Kinder beiträgt. Hier setzt das Projekt an, über dessen Erfahrungen in dieser Publikation berichtet wird.

Die Formate, die in unserem Vorhaben „Elternbeteiligung in der Schule“ entstanden sind, zeigen auf ganz praktische Weise wie dies gelingen kann. Die

Erfahrungen der insgesamt 16 beteiligten Schulen – ein durchaus repräsentativer Querschnitt durch die Frankfurter Schullandschaft – zeigen aber auch, an welche Voraussetzungen dies

geknüpft ist, welche Unterstützungen Schulen erwarten, welche Reibungsverluste auftreten können oder zu welcher Frustration es kommen kann.

Als These der Projektbeteiligten bleibt: Es braucht neue Impulse und neue Formate für Elternbeteiligung in der Schule. Neue Anlässe und oft auch eine neue Sprache. Allzu häufig bleiben Gründe für eine Begegnung von Schule und Eltern formal oder „problemveranlasst“. Grundgesetz, Schulgesetze und Verordnungen verpflichten Schulen, über Rechte und Möglichkeiten zu informieren und regeln andererseits auch Rechte und Pflichten von Eltern zur Mitwirkung bzw. setzen sie voraus.

Wenn sich zwei zubewegen sollen, muss die Aufforderung in zwei Richtungen gehen. Oft ist es aber so, dass eine Seite den ersten Schritt gehen muss. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Eltern und Schule zueinander in einer asymmetrischen Beziehung stehen: eine staatlich-professionelle Institution steht einer privaten und sehr individuellen Lebenswelt gegenüber.

Im Frankfurter Amt für multikulturelle Angelegenheiten haben wir in einer Vielzahl von Projekten und Kontakten mit „beiden Seiten“ zu tun. Eltern erzählen immer wieder davon, wie wenig zuvorkommend oder einladend sie Schulen wahrnehmen; Schulen



umgekehrt davon, wie wenig interessiert oder wie schwierig erreichbar die Eltern seien.

In der Tat verlangt das deutsche, das hessische Schulsystem beiden Seiten vieles, und zunehmend mehr ab. Dem Trend zur Ganztagschule, Anforderungen für Inklusion, alltagsintegrierten Spracherwerb stehen steigende Einflussmöglichkeiten für Eltern gegenüber. Eltern werden stärker aktiv in die Entscheidungen zur schulischen Laufbahn ihrer Kinder einbezogen. Zugleich werden diese Entscheidungen komplexer, voraussetzungs- und folgenreicher.

Für Eltern ist es nicht immer einfach, sich im Bildungssystem mit seinen Regeln und Ansprüchen zurechtzufinden. An mangelnden Bildungsaspirationen der Familien liegt es oft nicht. Eltern, die sich nicht das Beste für ihre Kinder wünschen, dürfte es kaum geben. Doch nicht alle Wünsche können in die Realität eingebettet werden.

Familien, die neu nach Frankfurt zugewandert sind, in denen nicht Deutsch gesprochen wird, haben es nachvollziehbar schwerer. Ebenso Eltern, deren eigenes Schulerleben und eigene Bildungsbiographie sich stark von unserem deutschen System unterscheidet. Oder Eltern, denen die sprachlichen oder Bildungsressourcen fehlen, um ihrem Kind helfen zu können.

Das deutsche Schulsystem rechnet immer noch mit Familienkonstellationen, die es immer seltener gibt. Dass ein Elternteil einem Kind am Nachmittag unterstützend zur Seite stehen kann, wenn Hausaufgaben gemacht werden müssen oder eine Klassenarbeit ansteht, ist eher die Ausnahme. In Frankfurt gibt es einen hohen Anteil an Eltern, bei denen beide Elternteile voll berufstätig sind, manchmal in verschiedenen Jobs. Der Anteil alleinerziehender Elternteile ist hoch – entgegen gängiger Klischees bei den sog. Migranten genauso wie den Nicht-Migranten. Kinder und Jugendliche wachsen in Deutschland in ganz unterschiedlichen und immer komplexeren Familienbeziehungen auf.

Im Amt für multikulturelle Angelegenheiten sprechen wir mitunter – durch Studien gestützt – vom „Kevin-“

oder „Ayse“-Syndrom: auch Kinder unterliegen Vorannahmen. Was man ihnen zutraut, bemisst sich oft daran, was man ihrem Umfeld zutraut, genauer gesagt: daran, wie man sich ihren Alltag so vorstellt, in Vermutungen, die sich gerne auf Erfahrung berufen, aber doch Vorannahmen sind. Jede Woche spreche ich selbst im Amt mit Kolleginnen oder Kollegen, deren Bildungsweg zu einem Studium und später zu uns ins Amt nur möglich wurde, weil sich ihre Eltern – oder bisweilen auch sie selbst als Kinder – dem System und seinen Empfehlungen widersetzt haben. Auch an Frankfurter Schulen bestehen Diskriminierungsstrukturen, die vielleicht niemand möchte oder willentlich unterstützt und die dennoch institutionell wirken.

Veränderung braucht Zeit. Ideen manchmal auch. Alles, was in dieser Publikation beschrieben ist, hatte drei Jahre, um zu entstehen und sich zu etablieren. Die 16 Schulen hatten Freiraum, um auszuprobieren, welches Format sich für die spezifischen Bedingungen (Umfeld, Stadtteil, Schulform, Einzugsgebiet, Partner vor Ort) eignet. Bestehende Veranstaltungsformate wurden überdacht und verändert, neue Raumprogramme und Einzelideen entstanden. Elterncafés, Elternabende und -feste wurden neu konzipiert und ausprobiert. Das wenigste war ein Selbstläufer, vieles wartete nur auf einen kleinen Impuls, eine kleine Unterstützung in Budget oder Deputatsstunden.

Vieles bleibt auch weiterhin von Engagement oder fördernden Rahmenbedingungen abhängig. Mit dieser Handreichung möchten wir sowohl von positiven Erfahrungen berichten wie auch fortbestehenden Wünschen eine Stimme geben. Darauf können wir aufbauen, daran müssen wir weiterarbeiten.

Dr. Armin von Ungern-Sternberg
Amtsleiter

Wichtiger Beitrag zur Integration

Schülerinnen und Schüler lernen mit mehr Freude und besserem Erfolg, wenn ihre Eltern sich aktiv für die Schule interessieren, sich engagieren und im konstruktiven Austausch mit den Lehrerinnen und Lehrern stehen. Die positive Einstellung der Eltern zur Schule hat maßgeblichen Einfluss auf den Bildungserfolg ihrer Kinder.

Leider erreichen die formalen Angebote wie Elternabende und Gremienarbeit oder die traditionelle Mitwirkung bei schulischen Veranstaltungen oft nur einen Teil, manchmal nur einen geringen Teil der Elternschaft. Gleichzeitig stellen viele Schulleitungen und Lehrkräfte fest, dass die Zusammenarbeit mit Eltern anspruchsvoller wird. Auf der einen Seite haben Eltern hohe Erwartungen an die Qualität des Unterrichts und die Angebote der Schule. Viele treten in diesem Sinne sehr selbstbewusst an Schulleitungen und Lehrkräfte heran und fordern offensiv ihre Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte ein. Für Andere stellen lange Arbeitszeiten, belastende Familiensituationen, geringe Deutschkenntnisse oder mangelnde, teilweise schlechte Erfahrungen mit dem deutschen Schulsystem Hindernisse dar. Diese halten sie davon ab, sich im gewünschten Maß in der Schule zu engagieren oder mit Lehrkräften zu kooperieren.

Das Projekt „Neue Wege der Elternbeteiligung“, eine Kooperation des Frankfurter Amtes für multikulturelle Angelegenheiten und des Staatlichen Schulamtes für die Stadt Frankfurt setzt hier an. Es ermutigt Schulen, Vorhaben zu entwickeln, die die Schwierigkeiten und Hindernisse aufgreifen. Die unterschiedlichen Projekte eint der Gedanke, Barrieren abzubauen und Vertrauen zu ermöglichen. Ob

Willkommensgrüße in den Herkunftssprachen die Schulhaustreppen zieren, Elterncafés eingerichtet oder Elternabende in verständlicher Sprache durchgeführt werden, alle Projekte bauen Brücken zwischen den Welten der Eltern und der Schule. Sie berücksichtigen die besonderen Bedingungen des Schulstandorts und die Bedürfnisse der Eltern, um auch jene zu erreichen, die sich bisher eher von der Schule fern hielten. Die bereits umgesetzten Praxisbeispiele zeigen, wie es Schulen auf unterschiedliche Weise gelingen kann, eine spürbare Verbesserung im Verhältnis von Schule und Elternschaft herbeizuführen.

Die Umsetzung der Inklusion, der individuellen Förderung als Antwort auf die Heterogenität der Schülerschaft, die Notwendigkeit, Kinder aus vielen Ländern Europas und der krisengeschüttelten Welt zu integrieren, und die Entwicklung der Ganztagschule, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verwirklichen: All dies sind aktuelle Herausforderungen für unsere Schulen, die mehr denn je nur durch eine enge und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Eltern und Schule bewältigt werden können.

Schule und Eltern nehmen einen gemeinsamen Erziehungsauftrag wahr, der im Grundgesetz festgeschrieben ist, und für den die Landesgesetzgebung die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen hat. Informations-, Beratungs-, Mitwirkungs- und Beteiligungsrechte sind im hessischen Schulrecht durch Gesetze und Verordnungen geregelt. Sie legen die Rechte und Pflichten von Elternhaus und Schule fest. Im Sinne des hessischen Referenzrahmens für Schulqualität ist die Einbindung der Eltern in die



Gestaltung des Schullebens ein bedeutendes Qualitätskriterium für gute Schulen. Der Hessische

Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 bildet die Grundlage für die Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit an Grundschulen. Er empfiehlt, Eltern als Experten für ihre Kinder und als die wichtigsten Partnerinnen und Partner der Schule und Lehrkräfte für die erfolgreiche Gestaltung ihrer Bildungsprozesse umfassend einzubeziehen. Über die vorgesehenen institutionellen Formen hinaus haben Schulen dabei viel Spielraum für die eigene Ausgestaltung der Kommunikation und Kooperation mit den Eltern. Diesen Spielraum nutzt das Projekt „Neue Wege der Elternbeteiligung“.

Die Mittel, die von Seiten des Staatlichen Schulamtes mit Zustimmung der Schulformsprecher zur Verfügung gestellt wurden, sind gut angelegt. Den beteiligten Schulleitungen und Lehrkräften ist zu wünschen, dass ihre intensive und kontinuierliche Entwicklungsarbeit der letzten beiden Jahre an ihren Schulen weiter verfolgt wird und dauerhaft die Schulkultur und das Schulklima prägt. Ich danke den beteiligten Schulen für die geleistete Pionierarbeit, die hoffentlich andere Schulen anregt, eigene neue Wege der Elternbeteiligung zum Wohle der Schülerinnen und Schülereinzuschlagen. Die Projektschulen und Schulen, die sich zukünftig dem Schulentwicklungsthema „Elternbeteiligung“ zuwenden, leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration und zu mehr Chancengerechtigkeit in unserem Bildungssystem. Dazu wünsche ich viel Erfolg!

Wolfgang Kreher
Schulamtsleiter

TEIL 1

Den Erfahrungsschatz nutzen

Der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen hängt stark von der Unterstützung ihrer Familie ab. Wenn Schule und Elternhaus eine Bildungspartnerschaft eingehen, profitieren alle. Eltern identifizieren sich mit „ihrer“ Schule, Lehrkräfte werden in ihrer Kernkompetenz beim Unterrichten unterstützt. Die Schule schafft durch die Beteiligung der Eltern ein positives Klima, Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Vielfalt wertgeschätzt.

Mütter und Väter haben großes Interesse und hohe Erwartungen, was die erfolgreiche Schulkarriere ihrer Kinder angeht. Oftmals wissen sie jedoch nicht, wie eine wirkungsvolle Unterstützung aussehen kann. Zudem erreichen die schulischen Angebote oft nicht alle Eltern. Das kann viele Gründe haben: etwa Sprachbarrieren, eigene schulische Erfahrungen oder der fehlende Bezug zu den Lehrkräften. Für die Schule bedeutet das, sich mit den vielfältigen Hintergründen der Elternhäuser zu beschäftigen und passgenaue Kooperationsangebote zu entwickeln.

Eltern bringen kulturelle Vielfalt und einen großen Erfahrungsschatz mit in die Schule. Dieses Potential wird noch zu wenig genutzt. Dabei sind viele Eltern bereit, sich zu engagieren – auch außerhalb der institutionalisierten Mitwirkung im Elternbeirat, der Hilfe beim Schulfest oder dem obligatorischen Mitbringsel zum Buffet. Differenzierte Konzepte der Kooperation sollten sowohl die unterschiedlichen Strukturen und Lebenslagen der Elternhäuser als auch die konkreten Bedingungen in den einzelnen Schulen berücksichtigen.

Im Beschluss der Kultusministerkonferenz zur „Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule“ vom 5. Dezember 2013 heißt es: „Die Schulen sind gefordert, pädagogische Handlungskonzepte für den Umgang mit Vielfalt zu entwickeln und umzusetzen.“ Schule soll eine Kultur der Wertschätzung und Anerkennung, der Teilhabe und Mitwirkung gegenüber Eltern entwickeln. Dabei wird deren

sprachliche und kulturelle Heterogenität ebenso berücksichtigt wie unterschiedliche Vorerfahrungen mit Schule. Schule soll niedrigschwellige Kontakt- und Kooperationsmöglichkeiten bieten, außerdem Maßnahmen zur Beteiligung von Eltern am Schulleben, im Unterricht und in den Gremien.

Mit dem Modellprojekt „Elternbeteiligung in der Schule“ unterstützen das Amt für multikulturelle Angelegenheiten und das Staatliche Schulamt für die Stadt Frankfurt interessierte Schulen dabei, in der interkulturellen Elternarbeit neue Wege zu gehen und die von der Kultusministerkonferenz beschlossenen Ziele schulbezogen umzusetzen. Über einen Zeitraum von drei Jahren haben sich 16 Frankfurter Schulen aller Schulformen auf den Weg gemacht, Ihre Konzepte der Elternansprache zu überarbeiten und neue Ansätze auszuprobieren. Sie haben:

- eine Willkommenskultur entwickelt, die von Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung bestimmt ist und den Eltern vielfältige, positive Erfahrungen mit Schule ermöglicht,
- das Kollegium der Schule in den Prozess miteinbezogen,
- die Erwartungen von Eltern und Lehrkräften geklärt.

**»Ein stimmiges, rundes
Projekt, das eigentlich noch
weitergehen müsste, um
langfristig noch mehr
Vernetzung in
Frankfurt zu schaffen.«**

Elke Unterkreuter und Laura Höser,
August-Jaspert-Grundschule

Das Projekt „Elternbeteiligung in der Schule“ wurde als Entwicklungsziel auf der Gesamtkonferenz der Frankfurter Schulen beschlossen. Jede Schule benannte mindestens zwei Lehrkräfte, die für das Projekt verantwortlich sind. Die teilnehmenden Schulen bekamen pro Schuljahr ein Deputat von zwei Stunden und ein Budget von 2000 Euro für ihre Elternbeteiligungsprojekte.

Die verantwortlichen Lehrkräfte nahmen an Fortbildungen zu unterschiedlichen Themen teil. Das Projekt wurde fortlaufend evaluiert und immer wieder den Bedingungen angepasst. Im engen Austausch mit den Schulleitungen, den Projektlehrkräften, dem Staatlichen Schulamt und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten sind folgende Beteiligungsprojekte entstanden:

- (Neu-)Gestaltung von Elternabenden
- Eröffnung eines Elterncafés
- Gestaltung der Willkommenskultur: von der Ansprache bis zur Beschilderung
- Imitierung eines Netzwerkes Eltern: Ressourcen der Eltern erkennen, abfragen und nutzen
- Feste mit Eltern feiern

Diese Broschüre soll Anregungen geben, Wissen vermitteln und Mut machen, an der eigenen Schule innovative Projekte durchzuführen. Wir wollen Wege aufzeigen, wie eine bessere Beteiligung der Eltern gelingen kann. Schulen unterscheiden sich durch zahlreiche Faktoren wie Schulform, Einzugsgebiet, Stadtteil, Zusammensetzung der Lehrkräfte, Größe und nicht zuletzt räumliche Bedingungen. Patentrezepte gibt es keine. Wenn die Schulen sich auf den Weg zu einer echten Beteiligung von Eltern machen möchten, bleibt es ihnen nicht erspart, ein individuelles passgenaues Konzept zu entwickeln, an dem das gesamte Kollegium beteiligt ist. Darin möchten wir die Schulen unterstützen.



Die Bedeutung der Eltern für den Bildungserfolg

Der Einfluss des familiären Hintergrundes von Kindern auf deren Erfolgchancen im deutschen Bildungswesen wird seit der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 aus gesellschaftlicher, politischer und wissenschaftlicher Perspektive thematisiert. Schon damals wurde deutlich, dass Eltern einen wesentlichen Einfluss auf den Schulerfolg besitzen, der zuvor in schwächerem Maße vermutet wurde. Im Kontext dieser und weiterer PISA-Erhebungen entstanden daraufhin unterschiedliche empirische Studien, die spezifischer nachwiesen, welche erhebliche Bedeutung Eltern für schulische Bildungsprozesse zukommt (vgl. OECD 2011a, 2011 b, 2014). Sozioökonomische Aspekte hängen in Deutschland in besonderem Maße mit dem Kompetenzerwerb von Kindern zusammen (vgl. Ehmke/Jude 2010).

Kaum etwas bestimmt den Bildungserfolg eines Kindes in einem so großen Maße, wie die Sozialisation in der Familie (vgl. Stamm 2016). So konnte nachgewiesen werden, dass 20 bis 25 Prozent der Leistungsunterschiede von Schülerinnen und Schülern auf häusliche Bedingungen zurückgehen (vgl. Loeb 2004, zitiert nach Stamm 2016, 52). Vor allem im Bereich der kognitiven, der mathematischen und sprachlichen Entwicklung spielt die Familie eine herausragende Rolle. In den PISA-Untersuchungen wurden als zentrale Faktoren benannt: die Rolle der Eltern bei Hausaufgaben, das Elternengagement in der Leseförderung bei Grundschulkindern sowie das Kommunikationsverhalten bei Jugendlichen (vgl. OECD 2010, 95).

Hausaufgaben, die oftmals als Übungsphasen gedacht sind und von denen leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler deshalb besonders profitieren können, werden gerade von dieser Gruppe selten genutzt. Sozial begünstigte Kinder investie-

ren im OECD-Durchschnitt 1,6 Stunden pro Woche mehr in Hausaufgaben als Kinder aus einkommensschwachen Familien. Darüber hinaus zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler, die mehr Zeit für Hausaufgaben verwenden, bessere PISA-Leistungen im Fach Mathematik vorweisen können (vgl. Frank/Sliwka 2016).

Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Leseförderung: Kinder, deren Eltern mit ihnen während der ersten Grundschuljahre regelmäßig, also mindestens einmal pro Woche, lasen, zeigen auch als 15-Jährige bei PISA einen Leistungsvorsprung von über einem halben Schuljahr (vgl. OECD 2011b). Doch nicht nur das gemeinsame Lesen, auch das signalisierte Interesse in Verbindung mit der sprachlichen Auseinandersetzung wirkt sich positiv auf die Leseleistung aus. Dies betrifft zum Beispiel Kinder, die Geschichten von ihren Eltern erzählt bekommen oder regelmäßig mit ihnen über tägliche Erlebnisse und Ereignisse sprechen. Auch im späteren Alter profitieren sie: 15-Jährige, die regelmäßig in ihrer Familie politische oder soziale Themen besprechen, zeigen im Kompetenzbereich Lesen einen deutlichen Vorsprung.

Neben diesen leicht messbaren Aktivitäten, durch die Kinder und Jugendliche in ihrer Leistungsentwicklung unterstützt werden können, ist auch das Interesse für Schule und Bildung, das Eltern in offenen oder subtilen Botschaften ausdrücken und durch ihr Handeln verdeutlichen, ausschlaggebend für Engagement und Leistungsbereitschaft. Diese innerfamiliäre Unterstützung wird als *home-based involvement* bezeichnet (vgl. Wild/Wieler 2016, 77). Besondere Aktivitäten sind in diesem Zusammenhang:

Die Autorin
DR. BRITTA KLOPSCH
ist wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Lehrstuhl
für Schulpädagogik
der Universität
Heidelberg.



- Eltern leben bildungsbezogene Interessen vor und unterstützen die der Kinder, etwa beim Vorlesen.
- Sie nutzen spielerisch sich im Alltag bietende Gelegenheiten für den Erwerb grundlegender Kompetenzen, etwa das Schreiben eines Einkaufszettels.
- Sie unterstützen die kindliche Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen durch altersgemäße Hilfen, die sich an der Maxime „so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig“ orientieren.
- Sie fördern die Zuversicht des Kindes in seine Kompetenzen, indem sie es mit herausfordernden, aber realistischen Erwartungen und Aufgaben konfrontieren sowie mit informativen Rückmeldungen versorgen.
- Sie üben den produktiven Umgang mit negativen Erfahrungen im Schulkontext ein, indem sie ihre Funktion als emotionsregulierende Instanz und „Ratgeber“ zurück fahren, jedoch weiterhin als interessierte Ansprechpartner fungieren (Wild/Wieler 2016, 80f).

Eine gleichberechtigte Teilhabe am Bildungssystem, die alle Kinder optimal fördert, muss die Eltern als ausschlaggebende Triebfedern des Lernerfolgs gezielt in den Entwicklungsprozess einbeziehen. Dies gilt in besonderem Maße für Kinder aus einkommensschwachen Familien, die wenig förderliche Aufwuchsbedingungen bereithalten (vgl. Stamm 2016).

Elterliches Engagement in der Schule

Die Beteiligung der Eltern, die über das reine *home-based involvement* hinaus geht und primär schulbezogene Aktivitäten beschreibt, wird als *school-based involvement* zusammengefasst (vgl. Wild/Wieler 2016, 77). Diese ist rechtlich in deutschen Schulen klar vorgegeben: ein bis zwei Elternabende pro Schuljahr, Elternsprechtage, Vorträge und Informationsveranstaltungen (vgl. Sacher 2016). Die inhaltliche Ausgestaltung sowie weitere gewinnbringende Formen der Zusammenarbeit bleiben dabei den Schulen und Lehrkräften überlassen.

Zur Aktivierung des elterlichen Engagements gilt: Je mehr sich die Eltern in der Mitverantwortung der schulischen Bildung sehen, je überzeugter sie sind, ihr Kind kompetent beim Lernen unterstützen zu können und je mehr sie eine positive Erwartungshaltung der Schule wahrnehmen, desto größer ist ihre Einsatzbereitschaft (vgl. Wild/Wieler 2016, 78f). Die Form des *Engagements* hängt dabei von drei Aspekten ab: den elterlichen Kompetenzen, der Zeit, die durch berufliche und private Verpflichtungen eingeschränkt wird, sowie von Aufforderungen zur Beteiligung.

Ungünstige Konstellationen, etwa durch eigene negative Schulerfahrungen oder das Gefühl überlastet zu sein, führen zu einer Reduzierung des *school-based involvements*. Desinteresse, das bei fehlender Erreichbarkeit und zurückhaltendem Engagement bildungsferner Familien schnell hineininterpretiert wird, muss demnach nicht unbedingt vorliegen.

Es konnte vielmehr nachgewiesen werden, dass diese Familien:

- mehrheitlich ihren Kindern eine „bessere Zukunft“ ermöglichen möchten und sich des Stellenwerts schulischer Zertifikate bewusst sind,
- den Bildungserfolg der eigenen Kinder zu unterstützen versuchen, hierbei jedoch vornehmlich auf häusliche Aktivitäten mit unterschiedlicher Reichweite und Effizienz setzen,
- den erhofften „Bildungsaufstieg“ ihrer Kinder faktisch allein dadurch befördern können, dass sie mit ihrem unbedingten Zutrauen deren Erfolgszuversicht stärken,
- zumindest zum Teil durch eine geeignete Willkommenskultur der Schule erreichbar sind und gleiches auch für niedrigschwellige Familienbildungsprogramme gelten dürfte (vgl. Wild/Wieler 2016).

Schulischer Umgang mit Elternbeteiligung

Der grundlegende Einfluss von Eltern auf die Entwicklung ihrer Kinder, zum Beispiel durch die Anregung von Motivation und Leistungsbereitschaft, betrifft die Schulen unmittelbar. Er sollte deshalb aktiv in Überlegungen zu einer innovativen Gestaltung der Bildungsprozesse einbezogen werden (vgl. Sliwka/Klopsch/Yee 2016).

Ein Blick auf vorliegende Muster der Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern führt zu vier Ankerpunkten (vgl. Amendt 2008, nach Hedeem/Moses/Peter o.J., 1). Das eine Ende besteht im *informing*, also dem einseitigen Informieren der Eltern durch die Schule, woran sich das *involving*, das gezielte Einbeziehen der Eltern in schulische Belange, anschließt. *Engaging*, das gemeinsame Erarbeiten einer Agenda sowie der Erfüllung ihrer Handlungsschritte weist den Weg zu einem gemeinsamen Weg, auf dem alle Beteiligten auf Augenhöhe zusammenarbeiten, dem *leading*.

Mehrere Studien zeigen auf, dass der Kontakt zwischen Schule und Familie häufig auf den Stufen des *informing* und *involving* stehen bleibt (vgl. Hedeem/Moses/Peter o.J.). Eltern äußern insbesondere das Bedürfnis nach regelmäßigen Informationen zum Leistungs- und Entwicklungsstand ihres Kindes.

Die Einbindung der Eltern in den schulischen Alltag auf der Stufe des *involving* kann in zweierlei Hinsicht ausgeprägt sein: Während ein Teil die Zusammenarbeit mit der Schule im Interesse des eigenen Kindes eingeht (individuelle Orientierung), engagieren sich andere Eltern für das Wohl aller Schülerinnen und Schüler (kollektive Orientierung). Die Weiterentwicklung zu einem mehrschichtigen Konzept, das individuelle und kollektive Orientierungen verknüpft, ist bislang nur vereinzelt realisiert. Kooperationen auf darüber hinaus gehenden Stufen der Zusammenarbeit (*engaging* und *leading*) bleiben damit häufig eine ungenutzte Ressource zur Verbesserung von Bildungsprozessen (vgl. Gordon 2010; Latham 2001, nach Hedeem/Moses/Peter, o.J.).

Der Einstieg in eine wertschätzende Zusammenarbeit, die sich vom Kennenlernen zu einer intensiven Kooperation entwickelt, kann mit Hilfe eines Rahmenmodells gelingen. Epstein (o.J.) empfiehlt Schulen, auf die Eltern in den folgenden sechs Bereichen zuzugehen: Fürsorge und Erziehung, Kommunikation mit der Schule, Beteiligung an ehrenamtlichen Aktivitäten, Gestaltung von Lernumgebungen im Elternhaus, Mitgestalten der Schulpolitik in Gremien sowie Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen.



Bereich 1: Elterliche Fürsorge und Erziehung	
Ziel	Familien dabei helfen, eine Umgebung zu schaffen, die die Kinder als Lernende unterstützt
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorschläge für die Gestaltung häuslicher Bedingungen, die Lernen unterstützen • Angebot an Kursen zur Unterstützung bei Erziehung und Bildung • Workshops, Videos und Sprachmitteilungen zu verschiedenen Erziehungsstufen und -fragen • Elternunterstützungsprogramme in den Bereichen Gesundheit, Ernährung, psychisches Wohlbefinden • Gegenseitige Besuche bei Schnittstellen im Bildungswesen (z.B. Grundschule, weiterführende Schule), um einander kennen zu lernen
Bereich 2: Kommunikation mit der Schule	
Ziel	Gestaltung effektiver Formen gegenseitiger Kommunikation über Schulprogramme und die Entwicklung der Kinder
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Jährliche Elterngespräche, bei Bedarf zusätzliche Termine • Übersetzungen für Eltern mit anderer Herkunftssprache • Bereitstellen wöchentlicher oder monatlicher Mappen mit Schülerarbeiten, zur Durchsicht und für Rückmeldungen • Regelmäßige Notizen, Erinnerungen, Telefonate und Newsletter • Klare Information über schulische Angebote • Informationen über Schulpolitik
Bereich 3: Beteiligung an freiwilligen und / oder ehrenamtlichen Aktivitäten	
Ziel	Anwerben und Organisieren der Unterstützung durch Eltern
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von schul- und klassenspezifischen Programmen zur Unterstützung von Lernenden, Lehrenden und der Schulleitung • Familienräume oder Familienzentren für freiwillige Aktivitäten, Treffen und Ressourcen für Familien • Klassenvertreterinnen und Klassenvertreter, Telefonzuständigkeiten und andere Strukturen einrichten, um alle Eltern mit den gleichen Informationen zu versorgen
Bereich 4: Gestaltung von Lernumgebungen im Elternhaus	
Ziel	Informationen und Anregungen für Familien zur Unterstützung von häuslichen Lerngelegenheiten, wie Hausaufgaben, unterrichtsbezogenen Aktivitäten und deren Planung
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen über die benötigten Fähigkeiten in unterschiedlichen Fächern und Jahrgangsstufen • Informationen über Hausaufgaben, deren Beaufsichtigung und Unterstützung • Informationen zur Unterstützung der Vorbereitungen auf Klassenarbeiten • Kalender mit Aktivitäten für Eltern und Kinder zu Hause • Sommer-Lernpakete (z.B. Ferienkurse) • Einbeziehen der Eltern bei der Formulierung von Lernzielen

Bereich 5: Mitgestalten der Schulpolitik im Rahmen von Elterngremien

Ziel	Einbeziehung von Eltern in schulische Entscheidungen
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen über die Schule für Elternvertreter • Entwickeln von Netzwerken, um alle Eltern einzubeziehen • Bildung von unabhängigen Gruppen von Eltern, die bei Schulreformen beteiligt sind und Maßnahmen zur schulischen Weiterentwicklung ausarbeiten

Bereich 6: Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen

Ziel	Identifizieren und Integrieren von zusätzlichen Ressourcen, um Schulprogramme zu stärken und das Lernen zu unterstützen
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen für Kinder und Familien zu kulturellen, sozialen, gesundheitsbezogenen und weiteren Angeboten • Informationen über Aktivitäten der Gemeinde, die dazu beitragen, das Lernen zu unterstützen sowie Talente zu entdecken und Potenziale zu fördern • Angebote für die Gemeinde durch die Schule (z.B. Musik, Theater)

Schulen sollten mögliche Berührungspunkte durch ein reichhaltiges Angebot und unterschiedliche Kommunikationskanäle abbauen und die Eltern als gleichwertige Partner im Erziehungsprozess aller Kinder wahrnehmen (vgl. Wiechers/Fürstenau 2014). Für eine erfolgsversprechende Beteiligung mit großer Akzeptanz und Bereitschaft zum Engagement ist es wichtig, dass die Konzepte möglichst früh ansetzen und langfristig angelegt sind. Die Zusammenarbeit sollte so gestaltet werden, dass die Eltern konkrete Informationen erhalten, wie sie die häuslichen Lernprozesse der Kinder individuell begleiten und unterstützen können. Es ist wichtig, auf die Eltern zuzugehen und ihnen die Bedeutung ihrer Beteiligung an Lernprozessen und ihre damit verbundene Vorbildfunktion aufzuzeigen.

Sinnvoll ist ein regelmäßiger informeller Austausch, der Missverständnisse vermeidet und bereits Probleme geringen Ausmaßes anspricht. Das bedeutet auch, wechselseitige Erwartungen zu thematisieren, eventuell sollten dazu Dolmetscherinnen und Dolmetscher oder Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler eingesetzt werden. Für Eltern mit geringen Deutschkenntnissen ist es sinnvoll, mehrsprachiges Informationsmaterial anzubieten und auch für bildungsferne Familien niedrigschwellige Angebote zu machen. Im günstigen Fall führt der gegenseitige Austausch dazu, Handlungsmuster von Eltern mit ihren kulturellen und sozialen Hintergründen besser zu verstehen, Einstellungen und Haltungen, aber auch Sorgen und Nöte besser nachzuvollziehen und individuell darauf reagieren zu können.

Darüber hinaus können die Familien als zusätzliche Ressource für Bildungsprozesse dienen, indem sie ihre eigenen Schwerpunkte, Potenziale und Interessen in den Schulalltag einbringen. Auf diese Weise kann ein reichhaltiges Angebot für die gesamte Schule entstehen, in dem ein gefühltes Kompetenzgefälle zwischen Eltern und Lehrkräften aktiv abgebaut und ein gemeinsames tragfähiges Arbeitsgerüst aufgebaut wird, das allen zugute kommt.

Fazit

Um Eltern stärker einzubeziehen und diese als Gewinn für individuelle Lernprozesse der Kinder wie auch die Schule wahrzunehmen, ist es sinnvoll, spezifische Modelle zu entwickeln, die ein Zusammenspiel aller am Bildungsprozess eines Kindes Beteiligten einbeziehen. Der Kooperation zwischen Eltern und Lehrerschaft sollte dabei ein besonderer Stellenwert zukommen, um eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu gewährleisten und allen Kindern eine positive Entwicklung zu ermöglichen. Ausgangspunkt einer fruchtbaren Zusammenarbeit von

Schulen und Eltern können dabei folgende drei Punkte sein (vgl. Staples/Diliberto 2010, 619), die aufeinander aufbauen:

- Die Entwicklung eines harmonischen Verhältnisses zwischen Schule und Familie durch ein regelmäßiges Ansprechen und Einladen der Eltern zur Kooperation.
- Die Entwicklung eines Kommunikationssystems, das auf kontinuierlichem gemeinsamen Reden und Handeln basiert.
- Die bewusste Gestaltung spezieller Gelegenheiten, bei denen Eltern sich aktiv am Schulalltag beteiligen können.

So ergeben sich gute Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche in der Gesamtheit ihrer Persönlichkeit, in ihren kulturellen, sozialen und kognitiven Eigenheiten wahrzunehmen und darauf aufbauend individuelle Lernprozesse zu gestalten. Diese sollten auf das ganze Leben abgestimmt und nicht auf das zeitliche Angebot der formalen Bildung begrenzt bleiben.



TEIL 2



Projekte der Schulen

Sechzehn Frankfurter Schulen haben Ideen für eine stärkere Beteiligung von Eltern entwickelt und umgesetzt. Das Spektrum reicht von innovativen Formen, Elternabende zu gestalten, über Elterncafés und Elternfeste bis zu einer neuen Begrüßungskultur.

Auf den folgenden Seiten stellen die Schulen ihre Projekte vor. Alle Schulen haben ihre Erfahrungsberichte anhand der vorgegebenen Fragen beschrieben.

Elterncafé, Elternraum, Elternberatung

- August-Jaspert-Schule 24
- Georg-August-Zinn-Schule 26
- Konrad-Haenisch-Schule 28
- Louise-von Rothschild-Schule 30
- Ludwig-Weber-Schule..... 32

Willkommenskultur, mehrsprachige Wegweiser

- Johann-Hinrich-Wichern-Schule 52
- Liebfrauenschule 54
- Minna-Specht-Schule..... 56
- Willemer-Schule 58

Elternabend, Elternfeste, Elternnetzwerke

- Diesterwegschule 34
- Heinrich-Kraft-Schule..... 36
- Helene-Lange-Schule 38
- Sophienschule..... 42
- Ziehenschule 46
- Hostatoschule 48
- Georg-Büchner-Schule..... 50



AUGUST-JASPERT-SCHULE

Projekt: Elterncafé

Wir wollen die Hemmschwelle gegenüber der Institution Schule besonders von Eltern mit Migrationshintergrund dauerhaft abbauen. Dazu bemühen wir uns um ein niedrighschwelliges Angebot, mit dem wir Eltern erreichen, sie positiv an die Schule binden und Ängste abbauen können. Dieses Angebot ist unser Elterncafé.

Nach einer Analyse der Standortfaktoren der Schule, der Auseinandersetzung mit dem Auftrag und dem Aufstellen eines detaillierten Plans entscheidet sich die Gruppe „Elterncafé“ zur Aufspaltung des Projekts in mehrere Teilziele.

Zunächst richtet sich das Angebot an die Eltern der Vorlaufkurse, da diese jeden Morgen ihre Kinder dorthin bringen, auf sie warten

und anschließend wieder mitnehmen. So sind sie direkt ansprechbar und können gut für das Elterncafé gewonnen werden.

Das erste Teilziel lautet daher: „Bis zum Ende des Schuljahrs besuchen ein Drittel der Vorlaufkurse Eltern das Elterncafé.“

Nach einem langwierigen Prozess wird ein Raum festgelegt und das vorläufige Konzept abgestimmt. Der Raum wird zunächst provisorisch mit Schulmobiliar ausgestattet. Seit Januar 2016 steht das Café den Eltern der Vorlaufkurskinder offen. An allen Schultagen haben sie hier in der 0. Stunde (Vorlaufkurszeit) die Möglichkeit, Kaffee oder Tee zu trinken, sich auszutauschen und die Schule als Lebensort kennenzulernen. An zwei Tagen (Montag und Freitag) sind zudem die Projektleiterinnen anwesend, um Fragen zu beantworten und Probleme oder Sorgen zu besprechen.

Das Café wird gut angenommen. Viele Eltern der Vorlaufkurskinder verbringen ihre Zeit hier und die informellen Gespräche zwischen den Kolleginnen und den Eltern sind beidseitig vertrauensvoll und gewinnbringend.

Im Herbst 2016 kann das Elterncafé ansprechend möbliert werden, so dass eine gemütlichere und gelöste Stimmung geschaffen wird.

Das Café ist inzwischen für alle Eltern der Schule geöffnet. Damit geht auch eine Verlängerung der Öffnungszeiten einher. Das Elterncafé ist nun an allen Schultagen in der 0. und 1. Stunde geöffnet. Aus personellen Gründen kann jedoch nur an einem Tag eine Kollegin teilnehmen.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Für uns als Projektleitung ist es erfreulich, dass die Eltern das Café angenommen haben und hier regelmäßig in den Austausch miteinander treten. In informellen Gesprächen entwickeln die Eltern Vertrauen zu uns, werden zugänglich für pädagogische und erzieherische Themen und vertrauen uns Sorgen und Ängste an. Dadurch entsteht ein Gemeinschaftsgefühl und die Hemmschwelle der Eltern sinkt.

Der neu eingerichtete Raum erzeugt eine einladende Atmosphäre. Typische Äußerungen von Eltern und Kolleginnen und Kollegen:

„Das ist eine tolle Einrichtung!“ (Elternvertreterin)

„Das ist ja schön geworden!“ (Vater)

„Hier ist es richtig gemütlich!“ (Mutter)

„Ich kann mir vorstellen, dass die Eltern sich im Café richtig wohlfühlen!“ (Kollegin)



Laura Höser & Elke Unterkreuter vom Feld

AUGUST-JASPERT-SCHULE

Harheimerweg 16 • 60437 Frankfurt

Telefon 069 501594

www.august-jaspert.frankfurt.schule.hessen.de

Projekt: Elterncafé

Schulform: Grundschule

Anzahl der Klassen: 16

Schülerzahl: 360

Stadtteil: Bonames

**Besondere Angebote: soziales Lernen
als Unterrichtsfach, Streitschlichter,
durch Eltern betreute Bücherei,
Lesepaten, erweiterte
schulische Betreuung**

Stolpersteine

Ein grundlegendes Hindernis bei der Durchführung des Projekts ist das Fehlen eines allgemeinen Konzepts zur Elternbeteiligung. Es gibt keine Grundlage, auf der wir arbeiten können und das Interesse innerhalb des Kollegiums ist gering. Bedingt durch einen Schulleitungswechsel herrschte zwischenzeitlich eine unsichere Personallage, die zur Verfügung stehenden zeitlichen, personellen und materiellen Ressourcen sind beschränkt. Auch die ständig wachsende Schülerzahl ist ein Stolperstein, dadurch gestaltet sich die Raumfrage schwierig. Es entstehen Konflikte im Kollegium über die notwendige Mehrfachnutzung von Räumen und den Umzug von Klassen oder Kursen innerhalb des Schulgebäudes. Zeitweise fehlt auch die Zeit in den Konferenzen, um das Projekt auf stabilere Füße zu stellen. Ein weiteres Problem ist, Eltern als Verantwortliche für das Café zu finden, da diese sich nicht gerne auf bestimmte Tage festlegen wollen. Mittlerweile organisieren die Eltern das weitgehend selbstständig unter sich.

Blick in die Zukunft

Das Café ist noch sehr losgelöst von einem allgemeinen Konzept zur Elternbeteiligung. Ein solches Konzept soll im Rahmen der Schulprogrammarbeit erstellt werden. Das Elterncafé soll ein wichtiger Bestandteil werden und als solcher Ressourcen erhalten, mit denen es auch unabhängig von dem Projekt weitergeführt werden kann.

Tipp für Nachahmer

Die wichtigste Voraussetzung zum Gelingen ist für uns die Steuergruppe zum Thema „Elternbeteiligung“. Durch diese wird das Projekt auf mehreren Schultern getragen und in ein bestehendes Konzept eingefügt.



GEORG-AUGUST-ZINN-SCHULE

Projekt: Einrichtung eines Elternraums

Um die Elternbeteiligung zu verbessern, wird ein Raum für Gespräche und Beratung renoviert und eingerichtet. Die Gestaltung dieses Elternraums ist Teil der Projektprüfung in der Hauptschule, so werden auch die Schülerinnen und Schüler einbezogen. Drei Sprechstunden (Elternteam) stehen in den Bereichen Prävention, Abschlussprüfungen, Berufsorientierung und allgemeine Schulangelegenheiten zur Verfügung.

Weiterhin sind zwei Infoabende für Eltern pro Jahr vorgesehen. Die Themen:

- für Eltern der Jahrgänge 5 bis 7: Gefahren im Internet in Zusammenarbeit mit der Polizei,
- für Eltern der Jahrgänge: 8 bis 10: Alkoholprävention in Zusammenarbeit mit Fachstelle Prävention.



Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Positiv ist, dass der Raum bereits genutzt wird, da bis jetzt kein separater Bereich für Elterngespräche vorhanden war. Die Einbindung der Schülerinnen und Schüler bei der Renovierung und Einrichtung wird sehr gut angenommen, sie findet im Rahmen der Berufsorientierung statt. Die Nutzung des Raumes stärkt die Willkommenskultur an der Schule, Eltern der Intensivklassen zum Beispiel werden über die Anforderungen des deutschen Bildungssystems informiert. Die Gespräche finden auf „Augenhöhe“ statt und dienen vor allem der Prävention.

Stolpersteine

Der allgemeine Raummangel führt zu Widerstand im Kollegium. Viele würden den besagten Raum gerne weiter als Differenzierungsraum nutzen. Zudem fürchten die Kolleginnen und Kollegen, dass durch den Elternraum Mehrarbeit auf sie zukommt. Bei vielen Eltern besteht Desinteresse in Bezug auf die schulische Zusammenarbeit.



Ewa Krug &
Jessica Groh

GEORG-AUGUST- ZINN-SCHULE

Am Mühlgewann 1 • 65933 Frankfurt

Telefon 069 21236100

www.georg-august-zinn-schule.de

Projekt: Einrichtung eines Elternraums

Schulform: Integrierte Gesamtschule

Anzahl der Klassen: 26

Schülerzahl: 650

Stadtteil: Griesheim

Besondere Angebote: Ganztagschule,
Inklusion, Berufsorientierung,
Jugendhilfe in der Schule

Blick in die Zukunft

Wir hoffen, den Elternraum weiter nutzen zu können – und setzen auf mehr Unterstützung im Kollegium. Wir wollen die Eltern weiterhin motivieren, in die Schule zu kommen und sie in die Organisation und Planung des Schullebens einbeziehen, damit eine lebendige Schulgemeinschaft besteht.

Tipp für Nachahmer

Wichtig ist, sich im Vorfeld die Unterstützung des Kollegiums zu sichern. Eine finanzielle Begleitung sollte von vornherein vorhanden sein. Eine Entlastung durch das Schulamt ist ebenfalls wichtig.



KONRAD-HAENISCH-SCHULE

Projekt: Elterncafé „LeMoMo“

Das Café „LeMoMo“ stellt einen Schwerpunkt der Elternarbeit dar. Es findet an jedem letzten Montag im Monat um 16 Uhr in der Mensa statt. Dort haben Eltern die Möglichkeit, sich in einer ungezwungenen und informellen Atmosphäre auszutauschen und neue Gesprächspartner und Nachbarn kennenzulernen. Eltern, die sich in der Schule wohlfühlen, können ihre Kinder noch besser stützen und stärken. Wir versuchen aktuelle Themen aufzugreifen und auf die jeweiligen Bedürfnisse der Familien einzugehen. Hierbei spielt der interkulturelle Aspekt eine herausragende Rolle.

Das Ziel ist, durch eine einladende „Wohlfühl-Atmosphäre“ Eltern und Kindern eine positive Identifizierung mit der Schule zu ermöglichen. Das Café schafft einen angstfreien Rahmen, der es gerade neuen oder bisher unbekanntem Eltern ermöglicht, in einen ersten Kontakt mit der Schule zu treten. Gegenseitige Wertschätzung und ein Austausch verbessern das Schulklima. Wichtig ist, die Inhalte und die Gestaltung des Cafés immer wieder neu auf die Interessen und Rückmeldungen der Eltern abzustimmen.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Das Café ist inzwischen ein fester Bestandteil im Schulleben. Die Resonanz der Eltern, vor allem aus der Grundschule, ist durchweg positiv. Dies spiegelt sich in einer sehr angenehmen und vertrauten Atmosphäre wider. Die Eltern sind ausgelassen und fröhlich, für einige ist das Café bereits ein fester Bestandteil in ihrem privaten Terminkalender. Der Wunsch nach einem Fortlaufen des Projektes wird von den Eltern immer wieder geäußert.

Besonders beeindruckt haben uns das gemeinsame Grillen und Backen. Hier engagieren sich viele Eltern beim Mitbringen von Speisen, aber auch beim Grillen und Backen. Das anschließende Teilen des Essens ist für viele eine Selbstverständlichkeit.

Stolpersteine

Obwohl das Café einen festen Termin hat, müssen die Eltern immer wieder aufs neue schriftlich und mündlich an jeden einzelnen Termin erinnert werden. Dies ist sehr zeit- und kostenintensiv.

Die Zahl der Besucherinnen und Besucher ist stark schwankend, so dass die Planung von Essen und Programmpunkten schwer abgeschätzt werden kann. Die Eltern können bisher nicht motiviert werden, kleine Aufgaben eigenständig zu übernehmen oder an der Gestaltung oder Ideenfindung mitzuwirken. Wir versuchen es mit einfachen Elementen der Mitwirkung, etwa das Mitbringen von Essen und Getränken, die zum jeweiligen Thema des Cafés passen (Grillfleisch, Salate, Kuchen, Plätzchen).

Auch das anfängliche Missverständnis, dass es sich bei dem Elterncafé um eine kostenlose Kinderbetreuung handelt, muss erst aus dem Weg geschafft werden. Wir haben jetzt eine Kinderecke mit Spielen eingerichtet und suchen immer wieder auch nach Aktivitäten, die die Kinder mit einbeziehen und das Verhältnis von Eltern und Kindern stärken: etwa ein Trommelworkshop, Bastelaktionen und gemeinsames Backen.



Mirjam Banzer
& Judith
Scharfenberger

Blick in die Zukunft

Unsere Vision für das Café ist eine feste Verankerung im Schulleben. Wir hoffen, die Mitarbeit und vor allem die Eigeninitiative der Eltern ausbauen zu können, um das Projekt zu einem Selbstläufer werden zu lassen. Ideal wäre es, wenn wir als Lehrkräfte nur noch unterstützend die Eltern begleiten würden. Dies setzt jedoch voraus, dass diese ihre eigenen thematischen Wünsche formulieren und auch erfüllen können. Sinnvoll wäre ein fester Kern, der sich um die aktive Gestaltung des Cafés kümmert.

Problematisch sehen wir die Fortführung ohne zeitliche und finanzielle Ressourcen. Aktionen, Referenten, Flyern oder Plakate kosten Geld, das im normalen Schulbudget nicht eingeplant ist. Auch im Bereich Essen kann man sich nicht ausschließlich auf das Mitbringen von Speisen verlassen. Es muss immer eine „Essens-Grundlage“ vom Café gestellt werden.

Tipp für Nachahmer

Von einer hohen eigenen Motivation und Begeisterungsfähigkeit für das Projekt lassen sich auch Eltern anstecken.

KONRAD- HAENISCH-SCHULE

Lauterbacherstraße 2 • 60386 Frankfurt

Telefon 069 413900

www.konrad-haenisch-schule.com

Projekt: Elterncafé „LeMoMo“

Schulform: Grund-, Haupt- und Realschule

Anzahl der Klassen: 30

Schülerzahl: 598

Stadtteil: Fechenheim

**Besondere Angebote: Pakt für den
Nachmittag, Förderung der Deutsch-
kenntnisse, Gewaltprävention,
Hilfen zur Berufsorientierung,
Jugendhilfe in der Schule**



LOUISE-VON-ROTHSCHILD-SCHULE

Projekt: Elterncafé und Elterncoaching mit Mentorensystem

Das Elterncafé findet nach einer Umfrage bei den Eltern alle 2 Monate dienstags von 19 bis 20:30 Uhr in unserer Cafeteria statt. Es herrscht eine gemütliche Atmosphäre, zum Essen und Trinken leisten die Eltern ihre Beiträge. Es gibt eine rege Teilnahme von Lehrkräften, so dass Eltern dort ungezwungen mit Ihnen ins Gespräch kommen können.

Zwei der vier Treffen stehen unter einer bestimmten, von den Eltern gewählten Thematik, z.B. „Smartphone, meine Kinder und ich“, „Elternrechte“ oder „Methoden und Techniken für schnelles und effektives Lernen“, es wird jeweils ein Referent oder eine Referentin eingeladen.

Das Elterncoaching mit Mentorensystem betrifft zunächst den ersten Elternabend im Schuljahr. Anhand einer Präsentation stellt der Elternbeirat zusammen mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer der nächst höheren Klasse die wesentlichen Ereignisse des kommenden Schuljahres vor, z.B. im Jahrgang 6 die Wahl der zweiten Fremdsprache, alternative Angebote, oder die Klassenfahrt.

Dabei können Eltern aus eigener Erfahrung über das zurückliegende Schuljahr berichten. Die Eltern sind frühzeitig informiert und sehen am praktischen Beispiel, welche aktive Rolle sie an unserer Schule spielen. Zudem sind Sie bei weiteren Fragen, die sich im Laufe des Schuljahres ergeben, als Ansprechpartner bekannt.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Das Einrichten von Elterncafé und Elterncoaching wird von allen Beteiligten als gewinnbringend empfunden. Die Einbeziehung und Mitgestaltung der Eltern ist dabei sehr hilfreich. Sie stimmen über den Namen ab und entscheiden sich für den Namen „Louisen-Café“. Es finden regelmäßig Themenabende statt. Das Engagement der Lehrkräfte ist beeindruckend, viele Kolleginnen und Kollegen bieten den Eltern einen Raum für Gespräche.

Stolpersteine

Die vorhandenen Ressourcen reichen nicht aus, um unsere Ideen bestmöglich umzusetzen. Viel Engagement und zusätzliche Zeit ist nötig, um eine stetig wachsende Elternbeteiligung an der Schule zu gewährleisten. Die Eltern müssen sich noch mehr einbringen, indem sie das Café regelmäßig besuchen und es mit vorbereiten.

»Wir freuen uns, dass unsere Eltern mehr und mehr eine aktive Rolle spielen.«

Melek Aldemir & Patricia Talluto



Patricia Talluto & Melek Aldemir

LOUISE-VON-ROTHSCHILD-SCHULE

Usinger Straße 24 • 60389 Frankfurt

Telefon 069 21235341

www.louise-von-rothschild-schule-frankfurt.de

Projekt: Elterncafé und Eltern-coaching mit Mentorensystem

Schulform: Realschule

Anzahl der Klassen: 14

Schülerzahl: 382

Stadtteil: Bornheim

Besondere Angebote: Schule mit verpflichtenden und freiwilligen Ganztagsangeboten

Blick in die Zukunft

In fünf Jahren sehen wir unser Projekt erfolgreich am Laufen. Es wird von einem Kernteam aus Eltern selbstständig organisiert und durchgeführt. Alle Gäste des Louisencafés bringen Essen und Trinken mit, je nach zeitlicher und finanzieller Möglichkeit. Die Eltern suchen sich selbst Themen und Vortragsreihen aus, so dass ein erfolgreicher Austausch stattfinden kann. Sie laden bei Bedarf unterschiedliche Lehrkräfte ein. Außerdem sind aus jedem Jahrgang Eltern mit verschiedener Herkunft vertreten. Das Mentorensystem findet jedes Schuljahr statt und führt zu einem regen Austausch zwischen den Eltern. Die vorgefertigten Modulbausteine werden weitergegeben und stets evaluiert. Dadurch sind die Eltern immer vorab über das neue Schuljahr informiert und haben Ansprechpartner bei Fragen.

Tipp für Nachahmer

Wichtigste Voraussetzung für das Gelingen des Projekts sind engagierte Lehrkräfte, die Eltern motivieren können, sich aktiv in das Schulleben einzubringen.



LUDWIG-WEBER-SCHULE

Projekt: Elterncafé

Ziel des Elterncafés ist, einen noch besseren Kontakt zwischen Elternhaus und Schule herzustellen. Es soll ein Ort der Begegnung und des Austausches untereinander sowie mit den Lehrkräften sein. Auch werden monatlich Referentinnen und Referenten zu außerschulischen und schulischen Themen eingeladen. Jeden Freitag haben Eltern die Möglichkeit, sich zwischen 8 und 10:30 Uhr in der Mensa zu treffen. Das Café erfreut sich großer Beliebtheit.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Wir haben von Beginn an konkrete Vorstellungen, wie man ein Elterncafé an der Schule etablieren könnte. Unsere Sorge, einen geeigneten Raum zu finden, ist unbegründet. Besonders freut uns, wie offen das Kollegium auf unsere Idee reagiert und wie hoch das Engagement der Elternschaft ist. So überrascht uns auch der große Andrang bei der Eröffnung nicht. Die Vorträge werden begeistert angenommen und die Eltern steuern motiviert Ideen für mögliche Referentinnen und Referenten bei. Ein Schlüsselerlebnis ist, dass sich gerade Eltern

mit wenig Deutschkenntnissen intensiv am Gelingen des Cafés beteiligen. Durch Mundpropaganda unter den einzelnen Gruppen hat sich das Projekt etabliert und die Hemmschwelle, in die Schule zu kommen, ist dadurch gesunken.

Stolpersteine

Das größte Problem bereitet uns die Finanzierung des Cafés, da eine Bargeldzahlung nicht möglich ist. Dies bezieht sich vor allem auf die Bezahlung des Frühstücks. Hier wechseln sich die Eltern ab, kaufen Brötchen, Marmelade und Kaffee ein und bieten freitags ein Frühstücksbuffet an. Das Kontaktieren möglicher Referentinnen und Referenten erfordert viel Arbeit und einen hohen Zeitaufwand.



Ann-Kathrin Szeltner,
Susanne Irle &
Dorothea Lauer



LUDWIG-WEBER-SCHULE

Paul-Kirchhof-Platz 13 • 65931 Frankfurt

Telefon 069 371105

www.ludwig-weber-schule.de

Projekt: Elterncafé

Schulform: Grundschule

Anzahl der Klassen: 10

Schülerzahl: 200

Stadtteil: Sindlingen

Besondere Angebote: Jahrgangsgemischte Eingangsstufe, Inklusion, erweiterte schulische Betreuung

Blick in die Zukunft

Unsere Hoffnung ist es, dass sich das Projekt auch in fünf Jahren noch großer Beliebtheit erfreut und ein fester Bestandteil des Schullebens bleibt. Allerdings vermuten wir, dass das Elterncafé ohne schulische Unterstützung in dieser Form nicht mehr weiterlaufen wird. Wie alles im pädagogischen Bereich bedarf es zeitlicher und personeller Ressourcen. Unseren ursprünglichen Gedanken, die Organisation und die Kontaktaufnahme mit Referentinnen und Referenten in Elternhand zu legen, haben wir verworfen: Das Café läuft momentan so gut, weil die zuständigen Lehrkräfte engagiert für geeignete Personen sorgen. Des Weiteren hat die Schulleitung Sorge, dass Eltern Referentinnen und Referenten einladen könnten, die über keine fachliche Qualifikation verfügen oder Inhalte vermitteln, die für das Café nicht geeignet sind.

Tipp für Nachahmer

Die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen des Projekts sind geeignete Räumlichkeiten sowie genügend personelle Ressourcen.



DIESTERWEGSCHULE

Projekt: Neugestaltung von Elternevents und Elternabenden

Um die Beteiligung von Eltern am Schulleben zu verbessern, sprechen wir zunächst aus unseren eigenen Klassen engagierte Eltern an, um eine schulinterne Netzwerkgruppe zu gründen. Dabei stehen für uns das Schaffen einer Willkommenskultur, der Abbau von Barrieren und „mehr Eltern ins Boot holen“ im Vordergrund. Beim ersten Netzwerktreffen kommt die Idee auf, ein gemeinsames Event zu planen, um das schulische Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Wir organisieren ein Fußballfest im Verein Blau-Gelb, das viele Eltern miteinander in Kontakt bringt. Durch ein von uns entworfenes T-Shirt ist die Netzwerkgruppe auf Veranstaltungen deutlich erkennbar und der Zusammenhalt spiegelt sich wider. Auch außerschulisch kommt die Gruppe regelmäßig bei internationaler Küche mit viel Spaß zusammen.

An einem pädagogischen Tag setzt sich das Kollegium mit dem Thema „Neugestaltung von Elternabenden“ auseinander. Auf dem Schulfest betreut die Netzwerkgruppe das Café. Sie besteht aus den Projektlehrkräften, der Türkischlehrerin sowie Eltern verschiedener Herkunft. Als nächste Ziele möchten wir das Treppenhaus unserer Schule mit Willkommensgrüßen in mehreren Sprachen sowie leicht verständlichen Piktogrammen zur besseren Orientierung bestücken. Zudem soll der Flyer mit den wichtigsten Informationen zum Schulalltag auf Englisch, Französisch, Arabisch, Türkisch und Polnisch übersetzt werden.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Als Reaktionen auf das Fußballfest kommen viele Eltern, vor allem die der ersten Klassen und Eltern mit Migrationshintergrund, auf uns zu und bedanken sich für die gute Atmosphäre. Auch den Kindern bereitet das Fest sichtlich Freude, einige treten sogar einem Fußballverein bei. Das T-Shirt findet großen Anklang und erweckt Neugierde („Wer sind Sie denn?“, „Was machen Sie?“, „Wer gehört alles dazu?“). Durch das Event kommen weitere Interessierte zur Netzwerkgruppe hinzu. Der Zusammenhalt und Austausch wird eng und freundschaftlich.

Es gibt eine gemeinsame Whatsapp-Gruppe und regelmäßige gemeinsame Essen, meist in den Ferien. O-Ton einer Mutter: „Wann treffen wir uns? Ich möchte mal wieder gemeinsam lachen!“

Stolpersteine

Das Kollegium könnte noch besser eingebunden sein. Einige sind skeptisch gegenüber dem Projekt, das natürlich mit Mehrarbeit verbunden ist. Zudem gibt es nach wie vor Eltern, die wenig Interesse am Schulleben haben und sich bislang nicht durch Events mobilisieren lassen. Barrieren, wie zum Beispiel Organisationsarbeiten zu übernehmen, werden sichtbar.

Blick in die Zukunft

Wir wünschen uns, dass wir mit dem schulinternen Netzwerk einmal jährlich ein größeres Event organisieren können, bei dem möglichst viele Mitglieder der Schulgemeinde zusammenkommen. Das können multikulturelle Abende, aber auch sportliche Veranstaltungen sein.

Durch Piktogramme im Schulhaus und die Übersetzung der Infolyer soll vor allem neuen Mitgliedern der Diesterwegschule der Einstieg und die erste Orientierung erleichtert werden.

Wünschenswert wäre, dass sich durch das Netzwerk – besonders als Auffangmöglichkeit für die wartenden Vorlaufkurse Eltern sowie die Teilnehmerinnen von „Mama lernt Deutsch“ – ein Elterncafé eigenständig aus der Elternschaft entwickelt



Julia Krüger
&
Janine Streb

und trägt. Im Schuljahr 2018 soll unsere Schule umgebaut werden, so dass dann hoffentlich auch Räumlichkeiten als Grundlage für ein solches Café gegeben sein werden.

Weiterhin hoffen wir, dass sich die Netzwerkgruppe weiterhin vergrößert, so dass die Organisation von Festivitäten und Elterncafé auf mehrere Schultern verteilt werden kann. Wir möchten durch weitere regelmäßige inner- und außerschulische Treffen unseres Netzwerks gewährleisten, dass ein „harter Kern“ dieser Gruppe dauerhaft bestehen bleibt. Zudem denken wir, dass sich dieses Elternprojekt auch ohne finanzielle Ressourcen durch Unterstützung des Fördervereins oder eventuelle Einnahmen (beispielsweise durch Kuchenverkauf) aus den Events halten kann.

Tipp für Nachahmer

Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist die zeitliche Ressource der Projektlehrkräfte, da insbesondere die Events vorbereitungsintensiv sind und nicht nebenbei organisiert werden können.

DIESTERWEGSCHULE

Am Mühlgarten 5–7 • 60431 Frankfurt

Telefon 069 524526

www.diesterwegschule-frankfurt.de

Projekt: Neugestaltung von Elternevents und Elternabenden

Schulform: Grundschule

Anzahl der Klassen: 18

Schülerzahl: 370

Stadtteil: Ginnheim

Besondere Angebote: Ganztags, inklusiv arbeitende Schule, Vorlaufkurs



HEINRICH-KRAFT-SCHULE

Projekt: Elternfeste mal anders

Wir haben uns Strategien und Aktivitäten überlegt, damit Schule nicht nur von den Kindern, sondern auch von deren Eltern als ein Ort des Zusammenkommens erlebt werden kann. Ängste und Hemmungen bei der zwischenmenschlichen Arbeit sollen reduziert werden. Wir wollen attraktive Angebote für Eltern schaffen und sie dazu in die Schule einladen.

- Eltern in die Schule integrieren
- Schule fester im Stadtteil verankern
- Kooperation zwischen Lehrern und Eltern verbessern
- Beziehungen und Kommunikation zwischen den Eltern fördern

Die Elternfeste finden in zeitlichen Abständen von zwei bis drei Monaten statt. Die zeitlichen Abstände werden so gewählt, dass sie weder überfordern noch den Kontakt zueinander einschlafen lassen. Zunächst findet ein Klettern für Eltern und Schülerinnen und Schüler statt. Anschließend laden wir zu einer Lesenacht des Jahrgangs 5 und einer weihnachtlichen Bastelaktion ein. Auch zu einem, in der Schulküche gemeinsam zubereiteten, gesunden Mittagessen sind die Eltern eingeladen und können einen kulinarischen Beitrag leisten.



Kim Klaus,
Filiz Tunc &
Kamuran Buchta

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Ein Beispiel für eine besonders gelungene Elternaktion ist das Klettern. Man hörte Sätze von Schülerinnen und Schülern wie beispielsweise „Mama, komm mal, lass uns um die Wette klettern, wer zuerst oben ist“. Selbst zunächst zurückhaltende und skeptische Eltern können dem Aufforderungscharakter des Kletterns und dem Bitten ihrer Kinder nicht entfliehen und klettern stolz die Kletterwand hinauf. Die Projekte werden von den Lehrkräften initiiert und begleitet. Dabei können auch die Eltern Verantwortung übernehmen und werden so mit ins Boot geholt. Als weiteres gelungenes Projekt mit Traditionspotential gilt die Lesenacht. Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte werden dieses Ereignis als eine Begegnung verschiedener Kulturen in Erinnerung behalten. Ein wichtiger Faktor ist dabei die herausfordernde und verbindliche Einbeziehung der Eltern.

Stolpersteine

Die Erreichbarkeit der Eltern ist eine wiederkehrende Hürde. Selbst nach einigen Projekten und Elternabenden ist die Beteiligung gering und fordert eine weitere Optimierung.

HEINRICH- KRAFT-SCHULE

Fachfeldstraße 34 • 60386 Frankfurt

Telefon 069 21248994

www.heinrich-kraft-schule.de

Projekt: Elternfeste mal anders

Schulform: Integrierte Gesamtschule

Anzahl der Klassen: 23

Schülerzahl: 468

Stadtteil: Fechenheim

Besondere Angebote: Profilklassen,
Ganztag, herkunftssprachlicher
Unterricht, Hausaufgabenbetreuung,
Jugendhilfe in der Schule

Blick in die Zukunft

Auch nach Ablauf des Projektes soll die Elternarbeit mittels Feste und Projekte verbessert werden. Die nächste Idee eines Schulflohmarktes ist in Planung. Die Ideen werden vom neuen Jahrgang 5 umgesetzt. So soll eine Nachhaltigkeit gewährleistet werden. Die verschiedenen Projekte sind als ein Pool für die weiteren Jahrgänge zu verstehen. Diese können individuell für die jeweilige Schüler- und Elternschaft modifiziert werden.

Tipp für Nachahmer

Traditionelle kulinarische Eigenheiten sind Elternmagnete und Balsam für Leib und Seele.

Tipps für das Klettern: Eine schriftliche Einladung alleine hat unserer Meinung nach keine großen Erfolgchancen, da viele Eltern Ängste und Hemmungen bezüglich des Kletterns haben. Der Ablauf muss vorher genau erklärt und Mut zugesprochen werden. Um die Skepsis aufzulösen, eignet sich ein Elternabend. Zudem sollte man den ganz abgeneigten Eltern vermitteln, dass sie auch als Zuschauer innen und Zuschauer zum Anspornen ihrer Kinder herzlich willkommen sind.



HELENE-LANGE-SCHULE

Projekt: Eltern-Netzwerk-Treffen,
Elternabendkonzept, Eltern-Info-Treff

• Ausrichtung eines jährlichen Eltern-Netzwerk-Treffens

Einmal Jährlich laden wir Eltern aller Jahrgangsstufen ein, um in offenen Workshops deren Bedürfnisse besser kennenzulernen und die Schule als „Mitmachort“ bekannt zu machen. Die Veranstaltung wird zusätzlich genutzt, um Mithelfende zu finden bei der Übersetzung von Schuldokumenten und beim Ausrichten von Festen.

• Verbesserung des Elternabendkonzepts in den Klassen 5

Ziel ist es, die Elternabende so umzugestalten, dass die Eltern auch künftig zahlreich erscheinen und in größerem Maße als bisher bereit sind, sich in der Schule zu engagieren. Zentrale Neuerungen waren:

- Elternabendbeginn um 18 Uhr, statt 19 Uhr oder später.
- Der Elternabend wird in zwei Teile unterteilt: Es gibt zunächst einen gemeinsamen Beginn in der Aula für die Eltern der Jahrgangsstufe 5. Dann folgt ein klassenspezifischer Teil unter Leitung der Lehrkraft in den Klassenräumen.
- Informationen, die alle Jahrgangsstufen gleichermaßen betreffen, werden von verschiedenen Lehrkräften anschaulich und bildschirmgestützt vorgetragen.
- Die Einladung zum Elternabend gestaltet das Klassenlehrerteam gemeinsam, was einen großen Zeitgewinn mit sich bringt.
- Es wird Kinderbetreuung angeboten.
- Es gibt sprachliche Unterstützung, falls Eltern Schwierigkeiten haben, dem Elternabend in deutscher Sprache zu folgen.
- Es wird betont, dass wir alle Eltern dazu einladen, in der Schule mitzuwirken, unabhängig von der Herkunft oder dem religiösen und kulturellen Hintergrund.
- Schülerinnen und Schüler stellen eine Präsentation zum Thema „Lernen helfen“ vor, die im Rahmen des Unterrichts erarbeitet wurde.



Susanne Büchner &
Alexander Machytka

• Einrichtung eines Eltern-Info-Treffs

Unsere Idee ist, die bereits vorhandenen Angebote wie Elternsprechtag und Elternabende um ein Angebot zu erweitern, bei dem Eltern in einem informellen Rahmen Informationen, Unterstützung und Anregungen zu allgemeinen Schulfragen bekommen können. Eltern sollen im Rahmen dieses Eltern-Info-Treffs die Möglichkeit haben, klassen- und jahrgangsstufenübergreifende Kontakte zu anderen Eltern zu knüpfen und auf diese Weise Unterstützungspotentiale des Schulelternnetzwerks zu nutzen.

Die Themen und Inhalte richten sich nach dem jeweiligen Bedarf. Auf unserem Flyer werben wir mit folgenden Angeboten:

- Austausch: Eltern geben eigene Erfahrungen an andere weiter.
- Erläuterung des Schulsystems, der Bewertungskriterien und der Versetzungsbestimmungen (vor allem für Eltern, die nicht das deutsche Schulsystem durchlaufen haben).
- Beratung der Eltern, wie sie ihre Kinder besser beim Lernen unterstützen können.
- Finden von Unterstützungsmöglichkeiten wie Nachhilfe, Beratungsstellen, Hausaufgabenhilfe
- Unterstützung bei sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten.
- Informationen über andere Schulformen.
- Tipps zu außerschulischen Fragen wie Freizeitgestaltung, Ernährung, Mediennutzung.

HELENE-LANGE-SCHULE

Breuerwiesenstraße 4 • 65929 Frankfurt
Telefon 069 21245503 • www.hela-frankfurt.de

**Projekt: Eltern-Netzwerk-Treffen,
Elternabendkonzept, Eltern-Info-Treff**

Schulform: Gymnasium

Anzahl der Klassen: 21

Schülerzahl: 568

Stadtteil: Höchst

**Besondere Angebote: Profilschwerpunkte
Sport/Kunst/Musik/ Französisch, erste
Fremdsprache Französisch/Englisch,
Ganztags, pädagogische Mittags-
betreuung, Hausaufgabenhilfe,
Schülercafé**

Der Eltern-Info-Treff findet dreimal im Schuljahr statt und wird von einem Eltern-Lehrkräfte-Team organisiert und gestaltet. Ort der Treffen ist die ehemalige Hausmeisterwohnung, die extra für diesen Zweck eingerichtet wurde.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

• Zum Eltern-Netzwerk-Treffen

Das erste Eltern-Netzwerk-Treffen wurde zum absoluten Highlight bei unserer dreijährigen Projektarbeit. Es kamen etwa 30 Eltern aus den verschiedensten Jahrgangsstufen, die in Kleingruppen sehr angeregt über zwei unserer Leitfragen diskutierten. Erstens: „Was hindert Eltern daran, in der Schule mitzuarbeiten und sich zu beteiligen?“ Zweitens: „Welche konkreten Ideen, Wünsche und Vorschläge haben Sie, um die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften untereinander zum Wohle der Schülerinnen und Schüler zu verbessern?“ Die Ergebnisse konnten wir noch am selben Abend gebündelt vorstellen. Ein weiteres Ergebnis dieses Treffens war eine Liste, in die sich Eltern mit ihren Kontaktdaten eintragen und ihre Bereitschaft für die Mitarbeit bei verschiedenen Veranstaltungen signalisieren können. So können wir Eltern künftig bei den verschiedenen schulischen Anlässen (für die sie Interesse signalisiert haben) direkt und persönlich ansprechen und erhoffen uns dadurch mehr Verbindlichkeit.

Feedback von Eltern: „Wir würden gerne vier Eltern-Netzwerk-Treffen im Jahr haben.“

• Zum neuen Elternabendkonzept

Feedback von Kolleginnen und Kollegen:

„Die frühe Uhrzeit ermöglichte ein Novum in meiner bislang erlebten Unterrichtszeit. Alle Kinder waren durch ihre Eltern, drei durch Geschwister, am Elternabend vertreten.“

„Die gemeinsame Auftaktveranstaltung empfand ich für die Klassenleitung und auch die Redner als sehr entlastend, weil so Vieles einfach nur einmal statt fünfmal gesagt werden musste.“

„Die Auftaktveranstaltung ermöglicht den Eltern der Klassen 5 ein Wiedertreffen nach der Einschulungsfeier, gibt dem Ereignis „Elternabend“ einen repräsentativen Anstrich und stärkt die Klassen 5 als gemeinsame Stufe.“

„Der multikulturelle Geist der Schule war beim Elternabend deutlich und positiv spürbar.“

„Durch den gemeinsamen Beginn hatte der Elternabend einen offizielleren Charakter und trotzdem herrschte eine äußerst freundliche Atmosphäre.“

Feedback von Eltern:

„Wir haben noch nie einen so toll gestalteten Elternabend erlebt.“

„Es war gut, dass Sie sprachliche Unterstützung angeboten haben.“

• Zum Eltern-Info-Treff

Sehr erfreulich ist, dass gleich beim ersten Termin rund 25 Eltern anwesend waren. Es kamen viele Eltern mit Migrationshintergrund, die sich durch den eher informellen Rahmen der Veranstaltung angezogen fühlten. Der Eltern-Info-Treff ermöglicht es, persönlichen Kontakt zu anderen Eltern aufzubauen und gleichzeitig beiläufig Fragen zu stellen – was

viel angenehmer ist, wenn man sich sprachlich unsicher fühlt. Wir haben den Eindruck, dass viele Eltern Lust haben, wieder zu kommen und dass viele auch bereit sind, anderen zu helfen. Wir hoffen, dass wir damit langfristig eine Intensivierung des Elternnetzwerks erreichen können und dass sich das auch auf andere Bereiche der Elternarbeit, etwa auf die Mitarbeit im Schulelternbeirat oder beim Förderverein, positiv auswirken wird.

Stolpersteine

Folgende Aspekte sind wichtig für das Gelingen eines schulischen Projekts:

- Beachtung der Kommunikationsstrukturen innerhalb einer Schule: Wie, auf welchem Weg und zu welchem Zeitpunkt informiert man das Kollegium, die Schulleitung, die Steuerungsgruppe zu den verschiedenen Arbeitsprozessen, damit alle informiert und involviert werden?

- Gute Strategien für Überzeugungsarbeit: Wie und wann überzeugt man das Kollegium und die Schulleitung von den Vorteilen von Neuerungen?
- Erreichbarkeit der Eltern: Über welche Kommunikationswege sind diese am Besten zu erreichen: SMS, Telefon, E-Mail, Ranzenpost, Homepage?
- Teamarbeit: Zusammen erreicht man mehr als alleine: Man hat mehr Stärken, mehr Gewicht und mehr Ideen; allerdings braucht man regelmäßige Zeitfenster, um sich zu treffen. Manchmal scheitern Dinge an der fehlenden gemeinsamen Zeit. Dabei kann der Stundenplanmacher helfen, indem eine gemeinsame Freistunde geschaffen wird, was für uns sehr hilfreich ist.
- Ausdauer: Nicht alles klappt auf Anhieb; manches klappt aber dafür umso besser beim zweiten Anlauf.



Blick in die Zukunft

• Eltern-Netzwerk-Treffen

Es wird als jährliches Angebot institutionalisiert. Die Veranstaltung ist gerade für neue Eltern an der Schule ein wichtiger Türöffner. Hier werden die anderen Elterngremien bekannt gemacht und Möglichkeiten der Mitarbeit aufgezeigt.

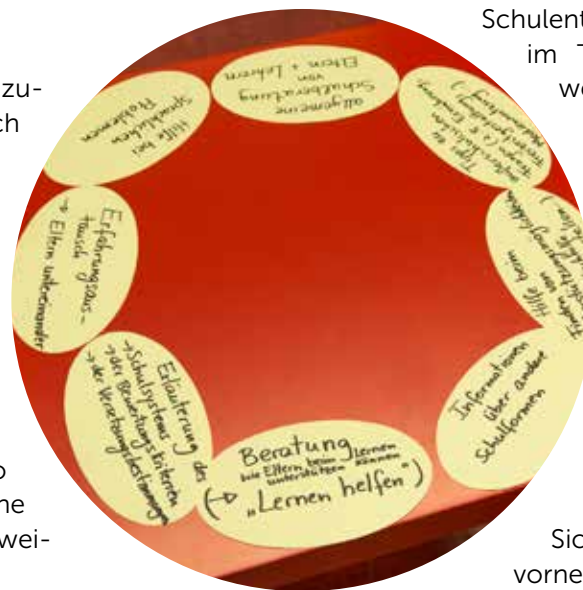
• Eltern-Info-Treff

Wenn bei den Eltern auch zukünftig Bedarf besteht, sich in informeller Runde auszutauschen, gegenseitig zu unterstützen und zu informieren, dann können wir uns gut vorstellen, dass sich der Eltern-Info-Treff langfristig an unserer Schule etablieren wird. Der räumliche, zeitliche und organisatorische Rahmen ist so abgesteckt, dass es auch ohne Unterstützung von außen weitergehen kann.

Wir glauben, dass das Projekt sehr stark abhängig ist von den Personen, die es vorantreiben. Es ist fraglich, ob man es in der kurzen Zeit so weit institutionalisieren kann, dass es auch fortgeführt würde, wenn die Initiatoren die Schule verließen. Fest steht, dass wir ohne die zeitlichen Ressourcen niemals so weit gekommen wären. Es haben sich wertvolle Strukturen der Zusammenarbeit entwickelt, die es leider oft an Gymnasien nicht gibt.

• Elternabendkonzept

Unsere Neuerungen bei den Elternabenden der Klassen 5 sind sowohl bei den Eltern als auch bei den Lehrkräften der Klassen sehr gut angekommen. Insofern spricht viel dafür, dass sie auch weiterhin beibehalten werden – zumindest solange wir (die Initiatoren) die Elternabende hauptverantwortlich planen und durchführen.



Schulentwicklungsprozesse müssen im Team durchgeführt werden, weil sie sonst versanden oder nicht nachhaltig durchzusetzen sind. Um das neue Konzept dauerhaft und personenunabhängig zu etablieren, bedarf es unserer Meinung nach weiterer zeitlicher Ressourcen.

Tipp für Nachahmer

Sich nicht zu viel auf einmal vornehmen, sondern kleine, aber realistische Schritte gehen und die verschiedenen in der Schule wirksamen Teams in die Arbeit einbeziehen.

SOPHIENSCHULE

Projekt: Elternarbeit – Begleitung des Übergangs in Klasse 5

Ziel ist eine Verbesserung der Bildungschancen der Kinder durch Einbeziehung und Unterstützung der Eltern. Für die erfolgreiche Durchführung ist eine intensive Kooperation mit Eltern, Schule und Jugendhilfe erforderlich. Das bezieht sich vor allem auf das Ankommen der Eltern in Klasse 5 und die darauffolgenden Schuljahre.

Das Projekt wird erstmalig beim „Tag der offenen Tür“ und beim ersten Elternabend vor dem Schuleintritt der Kinder den Beteiligten vorgestellt. Nach Schulstart erfolgt eine Anamnese durch die Klassenleitung und Jugendhilfe. Die Gespräche mit den Eltern können entweder zu Hause oder in der Schule stattfinden. Durch dieses Vorgehen schafft man eine individuelle Vertrauensbasis, bietet Unterstützung an, um das Kind bestmöglich zu fördern, aber auch die Eltern in das Schulleben einzubinden.



Heike Depner &
Dilek Akcakaya

Dieser individuelle Kontakt zu den Familien fördert eine positive Beziehung zwischen Schule und Elternhaus. Eine feste Stellung der Jugendhilfe im Klassenverband stellt zusätzlich eine gute Ausgangsposition für die Elternarbeit dar, zum Beispiel durch Sozialkompetenztraining, Berufsorientierung und weitere Lernangebote.

Das Projekt ist in den Schulalltag integriert, sowohl bei Festen als auch im Unterricht. Es beinhaltet neben den Elterngesprächen regelmäßige Elterntreffen und Klassenfeste. Zu Beginn des Projektes finden drei Elterntreffen und zwei Klassenfeste pro Schuljahr statt. In den darauffolgenden Schuljahren werden ein bis zwei Elterntreffen und zwei Klassenfeste organisiert. In diesem Rahmen werden die unterrichtlichen Produkte der Schülerinnen und Schüler präsentiert. Die Organisation der Feste übernimmt die Klassenleitung. Die Elterntreffen beginnen nach der Kennenlernphase und orientieren sich thematisch an den Bedürfnissen der Eltern. Auf Wunsch werden Referentinnen und Referenten eingeladen, etwa aus einer Erziehungsberatungsstelle. Diese werden von der Jugendhilfe organisiert und beinhalten zusätzlich eine Kinderbetreuung, um eine hohe Teilnahme zu ermöglichen.

Unseren Ansatz verstehen wir als ressourcenorientiert, präventiv, individuell, kultursensibel und kindorientiert. Eltern werden als gleichwertige Partner wahrgenommen.

SOPHIENSCHULE

Falkstraße 60 • 60487 Frankfurt
Telefon 069 21235283
www.sophienschule-frankfurt.de

Projekt: Elternarbeit – Begleitung des Übergangs in Klasse 5

Schulform: Hauptschule
Anzahl der Klassen: 11
Schülerzahl: 230
Stadtteil: Bockenheim

Besondere Angebote: Inklusion,
Jugendhilfe in der Schule,
Nachmittagsbetreuung

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Es gibt viele schöne Ereignisse und besondere Momente, aus denen wir als Schule Früchte ernten können. Durch zahlreiche Hausbesuche, welche uns Einblicke in das Privatleben der Familien bieten, können wir Eltern für die Schule gewinnen. Vor allem haben sich die Elternfeste und Elterntreffen sehr positiv bewährt. Zum größten Teil werden die Feste von den Eltern, aber auch den Schülerinnen und Schülern, mit organisiert. Durch die gut besuchten Feste können wir die Meinungen und Wünsche der Eltern wahrnehmen und für die nächsten Schulveranstaltungen umsetzen – etwa einen Themenwunsch für einen Elterntreff. Die Rückmeldungen aus den Familien sind positiv.

Zitat einer Mutter: „Hier fühlt es sich wie zu Hause an.“

Zitat eines Geschwisterkindes: „Ich möchte auch hier zur Schule gehen.“

Zitat eines Vaters: „Ich bin stolz auf meine Tochter.“

Während der Feste wird die ganze Aufmerksamkeit den Kindern gewidmet. Sie präsentieren ihre eigenen Unterrichtsprodukte, aber auch Workshops für ihre Eltern und weitere Besucher werden angeboten und selbstständig betreut. Die Würdigung sowie die Förderung der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler kommt ebenso in den

Fokus. Alle tragen zum Gelingen der Veranstaltungen bei. Wir können die vorhandenen Ressourcen der Eltern in den Schulalltag einbauen. Beispielsweise bietet sich eine Mutter als Dolmetscherin und Unterstützerin an. Des Weiteren haben sich Freundschaften zwischen einigen Eltern durch die Feste entwickelt. Dies intensiviert auch die Beziehungen unter den Kindern.

Zum Gelingen des Projektes tragen alle Beteiligten der Schule maßgeblich bei. Regelmäßige Projekt-treffen und Kommunikationsaustausch mit Schulleitung, Fachkolleginnen und Fachkollegen, AG-Leiterinnen und -leitern und Honorarkräften sind sehr hilfreich.



Stolpersteine

Die Klassenfeste und Elterntreffen haben unserem Anspruch nach einen hohen organisatorischen Aufwand, denn die Schülerinnen und Schüler sind maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt: Es werden beispielsweise unterrichtliche Arbeiten ausgestellt, Dekoration gestaltet, Spiele und Workshops geplant, ein Fotostudio kreiert, gekocht oder gebacken und die Räumlichkeiten aufgebaut. Je mehr die Kinder an der Gestaltung der schulischen Veranstaltungen beteiligt sind, umso höher ist die Teilnahme der Familien. Die Koordination und Kommunikation mit allen Beteiligten und der zeitliche Aufwand im Vorfeld stellen eine Herausforderung dar.

Ein weiterer Stolperstein an einer Schule mit einem sehr hohen Anteil von Schülerinnen und Schüler mit Migrations- und Fluchterfahrungen, ist der Bereich der „Übersetzung“. Die Elternbriefe müssen, um alle Eltern zu erreichen, in mindestens vier Sprachen verfasst werden. Genauso benötigen wir einen breit gefächerten Dolmetscherpool für die Treffen, an denen die Eltern neben dem gegenseitigen

Kennenlernen, Inputs etwa über den Umgang mit neuen Medien, die sexuelle Entwicklung im Kindes- und Jugendalter oder Berufsorientierung bekommen. Damit möglichst viele Eltern an den Elterntreffen teilnehmen können, wird eine Kinderbetreuung von der Jugendhilfe organisiert. Diese muss regelmäßig finanziert werden.

Schule und Jugendhilfe versuchen einen Rahmen herzustellen, der den Familien eine aktive Teilnahme am Schulleben ermöglichen soll. Es gibt jedoch Dinge, auf die wir keinen Einfluss nehmen können. Manche Eltern arbeiten im Schichtdienst oder haben mehrere Jobs. Diese Familien haben verständlicherweise andere Prioritäten und können nur schwer eingebunden werden.

Blick in die Zukunft

Die Sophienschule wird als eine der letzten reinen Hauptschulen in Hessen im Jahr 2019 geschlossen. Wir haben uns als Ziel gesetzt, das Elternprojekt bis dahin weiterzuführen und die Eltern bis zum Ende zu begleiten, sowie Eltern aus neu zusammengesetzten Klassen beim Ankommen an der Schule zu unterstützen.

Wir empfinden das Projekt als sehr wertvoll und konstruktiv, um einen positiven Kontakt zwischen Elternhaus und Schule herzustellen. Durch Hausbesuche und die regelmäßig stattfindenden Feste und Elterntreffen können viele Eltern erreicht und Vertrauen aufgebaut werden. Die Schülerinnen und Schüler werden dadurch besser betreut und bekommen individuelle Unterstützungsangebote.

Unsere Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Familien aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen sollen weitergetragen werden.

Tipp für Nachahmer

Für das Gelingen ist das Vertrauensverhältnis zwischen Klassenleitung und Eltern ausschlaggebend.



»Hier fühlt es sich wie
zu Hause an.«

Stimme einer Mutter



ZIEHENSCHULE

Projekt: Informationsabende für Eltern

Gerade in unseren jüngsten Klassen hat das Elternhaus einen großen Einfluss auf den Bildungserfolg unserer Schülerinnen und Schüler. Aber was ist, wenn Eltern gar nicht so genau wissen, wie sie ihre Kinder bestmöglich unterstützen können? Daher ist unser zentrales Projekt, vor allem Eltern, die das deutsche Schulsystem nicht selbst erfahren haben oder noch besser kennen lernen möchten, anzusprechen und mit ihnen auf Informationsabenden ins Gespräch zu kommen. Wir veranstalten auf das Schuljahr verteilt drei Abende mit Themenschwerpunkten. Wir erhoffen uns dadurch, dass diese Eltern die Scheu vor der Schule verlieren und ihre Haltungen, Einstellungen und Gegebenheiten reflektieren.

Zunächst sammeln wir Begrüßungsformen in 42 Sprachen in Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrkräften und der Schülerschaft, übersetzen sie und bilden sie im Eingangsbereich ab. Danach widmen wir uns weiteren Projekten: etwa der Einrichtung eines Gesprächsraums und der Entwicklung des Projekts „Lernen Helfen“ für Eltern.

In unterschiedlichen Situationen mit vielen Beispielen und Aufgaben aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler können die Eltern erfahren, wie sie ihre Kinder bei den Hausaufgaben oder bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten und Tests unterstützen können.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Die Informationsabende und die Gestaltung der Eingangshalle laufen sehr erfolgreich. Es ist erfreulich, mit Eltern zusammen zu arbeiten und die Schule gemeinsam zu gestalten. Wenn man den Eltern Raum und Möglichkeiten gibt, ist es überraschend, wie viel Engagement sie mitbringen.



Fabio Ballaera,
Angelika Engelhardt &
David Schuler

Stolpersteine

Gerade bei der Gestaltung des Gesprächsraums ist es eine Herausforderung, die unterschiedlichen Interessen etwa der Schulleitung, des Kollegiums und der Eltern zusammen zu führen. Der Raum soll sich zu einem multifunktionalen Ort entwickeln, in dem man sich in unterschiedlichen Formen und Zusammensetzungen austauschen kann.

Nach wie vor sind wir bemüht, die Eltern aus der Zielgruppe korrekt anzusprechen, ohne diese zu stigmatisieren oder andere Eltern auszuladen. Seit dem letztem Jahr verwenden wir die Ansprache: „Eltern, die das deutsche Schulsystem nicht selbst erfahren haben oder noch besser kennen lernen möchten“.

Unsere größten Bedenken waren, dass die Eltern nicht kommen, unsere Angebote nicht wahrnehmen. Glücklicherweise haben sie bisher mit Interesse teilgenommen. Der Austausch mit anderen Fachleuten hat uns gezeigt, dass wir die Eltern nicht zwingen können. Wenn nur wenige zu den Abenden kommen, dann können wir zumindest diese Eltern erreichen.

ZIEHENSCHULE

Josephskirchstraße 9 • 60433 Frankfurt

Telefon 069 21234147

www.ziehenschule.de

Projekt: Informationsabende für Eltern

Schulform: Gymnasium

Anzahl der Klassen: 45

Schülerzahl: 1.250

Stadtteil: Eschersheim

**Besondere Angebote: Europaschule,
MINT-Schule, Französisch bilingual**

Blick in die Zukunft

Die Informationsabende sind mittlerweile so gefestigt, dass sie auch personenunabhängig durchführbar sind. Es gibt Vorlagen für die Einladung und die Präsentationen. Ähnliches erhoffen wir uns von dem Projekt „Lernen Helfen“.

Der Gesprächsraum benötigt die meisten finanziellen Ressourcen. Wir hoffen, ihn viele Jahre lang multifunktional einsetzen zu können.

Tipp für Nachahmer

Man braucht Überzeugung und Selbstbewusstsein vor allem dann, wenn etwas nicht so läuft, wie man sich das erhofft hat. Dann darf man sich nicht entmutigen lassen. Ein Austausch mit Fachleuten kann in dieser Situation enorm helfen.



HOSTATOSCHULE

Projekt: Bunter Abend

Insgesamt wird eine größere Elternbeteiligung angestrebt durch:

- ein dauerhaftes Projekt an der Schule mit einem festen Koordinatorin oder Koordinator
- die feste Implementierung jahrgangsbezogener Elternabende mit Themenschwerpunkten, die von Lehrkräften und Eltern mitbestimmt werden
- den Einsatz von Themenräumen und -stationen, die eine aktive Einbindung der Eltern berücksichtigen
- einen offenen Beginn, der möglichst gastlich und entspannt gestaltet werden soll: gemeinsames Essen, ungezwungene Gespräche, Präsentation von Schülerprodukten
- die Ausgestaltung und Weiterentwicklung des schulischen Netzwerks mit außerschulischen Partnern. Diese sollen auch am Elternabend als Ansprechpartner und Referentinnen und Referenten eingeladen werden: Caritas, Jugendzentren, Nachhilfe- und Betreuungsanbieter, uvm.
- den verstärkten und bedarfsgerechten Einsatz von Dolmetscherinnen und Dolmetschern



Shabnam Momen & Fulya Alibi

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Schulintern ist die Rückmeldung positiv, es wird aber mehr Elternbeteiligung gewünscht. Grund dafür ist möglicherweise der gewählte Termin vor den Sommerferien. Bei der ersten Durchführung nach den Sommerferien gibt es wesentlich mehr Resonanz. Die Eltern, die erscheinen, äußern sich vor allem positiv über das Beratungsangebot und die Rahmengestaltung (gemeinsames Essen und Imagefilm der Schule). Die Möglichkeit alle Lehrerinnen und Lehrer kennen zulernen beeindruckt die Elternschaft.

Stolpersteine

Es gibt bis zum Schluss Unklarheiten über die tatsächlichen Anmeldungen an unserer Schule in der Klasse 5. Außerdem erfahren wir im Nachhinein, dass viele Kontaktdaten nicht stimmen. So kommen zum Beispiel nicht alle Einladungen an. Des Weiteren erschwert uns eine Terminverschiebung wegen Ramadan und die schlechte Personalsituation an unserer Schule die reibungslose Organisation.

Zudem bestehen nach wie vor Sprachbarrieren, die nicht immer sofort abgebaut werden können.



HOSTATOSCHULE

Hostatostraße 38 • 65929 Frankfurt
Telefon 069 21245553
www.hostatoschule.de

Projekt: Bunter Abend

Schulform: Hauptschule
Anzahl der Klassen: 13
Schülerzahl: 220
Stadtteil: Höchst

Besondere Angebote: Ganztage,
Inklusion, Jugendhilfe in der Schule,
praxisorientierte Hauptschule,
Umweltschule

Blick in die Zukunft

Wir sehen das Projekt als jahrgangsgebundene Umsetzung mit zielgruppenspezifischen Schwerpunktthemen. Der bisherige Rahmen des Elternabends soll gänzlich erneuert und ersetzt werden. Grundsätzlich soll das Projekt so in das Schulprofil integriert werden, dass es den bisherigen Elternabend ersetzt und somit kein erheblicher Mehraufwand entstehen soll – für Lehrkräfte und Eltern.

Es bedarf weiterhin einer festen Koordination, die die Struktur und den Zeitrahmen organisiert. Die inhaltliche Verantwortung soll nach und nach an die Jahrgangsteams abgegeben werden. Dies begründet sich alleine in der Tatsache, dass sich die inhaltlichen Schwerpunkte jedes Jahr verschieben können.

Tipp für Nachahmer

Die wichtigste Voraussetzung ist das Team-Dreieck Eltern-, Lehrer-, Schülerschaft.



GEORG-BÜCHNER-SCHULE

Projekt: Netzwerk Eltern

Wir wollen Eltern beteiligen und dazu befähigen, ihre Interessen und Prioritäten einzubringen und umzusetzen. Ein Netzwerk kann erreichen, dass man sich kennt, gemeinsame Ziele definiert und darauf hinarbeitet. Erste Meilensteine sind das Kennenlernen beim Auftaktabend mit Wohlgefühlcharakter (gutes Essen und Icebreaker) und das Herausfiltern der Themen (Betreuungsangebote an Elternterminen, Sprachpool mit Dolmetscherinnen und Dolmetschern, Flyer, E-Mails).

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Zu Beginn nehmen zahlreiche Eltern an den Netzwerktreffen teil, ihre Zahl wird jedoch von Treffen zu Treffen geringer. Das Netzwerk Eltern hat dennoch eine große Bedeutung, es ist Thema im Schulleitungsbeirat, hier werden Wünsche an das Netzwerk ge-

richtet. Das Netzwerk hat einen eigenen Menüpunkt auf der Homepage mit eigener Mailadresse. Es berichtet in der Schulentwicklungsgruppe, in Teamsitzungen und in der Gesamtkonferenz. Weiterhin präsentiert es sich am Tag der Offenen Tür, bei der Einschulung, an Schulfesten, am Elternsprechtag. Es ist ein eigener Baustein geworden, fest verankert im Schulleben. Die beteiligten Eltern fühlen sich gesehen und wertgeschätzt, sie sind stolz darauf, Mitglied des Netzwerkes zu sein.



Stefanie Keim & Antje Wurdack



GEORG- BÜCHNER-SCHULE

Pfingstbrunnenstraße 15–17 • 60486 Frankfurt
Telefon 069 21234130 • www.gbs-ffm.de

Projekt: Netzwerk Eltern

Schulform: Integrierte Gesamtschule
Anzahl der Klassen: 44
Schülerzahl: rund 1.000
Stadtteil: Bockenheim

Besondere Angebote: Ganztags, Inklusion,
musikalischer Schwerpunkt,
Spanisch bilingual, erweiterte
schulische Betreuung,
Jugendhilfe in der Schule

O-Töne:

„Tolle Ideen generiert.“

„Die Zeit ist gut investiert.“

„Ich bin froh ein Mitglied dieses Netzwerkes zu sein,
hier werden Ärmel hochgekrempelt und kein Blabla.“

„Ein gutes Gefühl, etwas zu bewegen.“

„Tolle Idee, dieses Netzwerk, super!“

„Wir haben schon eine ganze Menge bewegt und
wir werden noch eine Menge bewegen für unsere
Kinder.“

Stolpersteine

Wo liegen die Verantwortlichkeiten? Doch immer wieder auf schulischer Seite oder bei den Eltern, die im Rahmen eines Projektes Aufgaben übernommen haben? Die Pflege des Kontaktes und der Informationsweitergabe, die Aktualisierung des Mailverteilers: Termine liegen weit auseinander und die Beteiligten wechseln, so dass man immer wieder neu anfängt.

Eltern sind eine höchst heterogene Gruppe, bei vielen fehlt auch ein Verständnis, was in Schule oder wie Schule bewegt werden kann. Zum Beispiel will jemand eine Tischtennisgruppe abends haben, andere wollen über ihr Kind sprechen.

Blick in die Zukunft

Die Frage ist, ob das Netzwerk bereits stabil verankert ist. Dazu gehört eine Struktur, die den Kontakt schnell und problemlos ermöglicht, zum Beispiel durch einen Newsletter, über die Homepage, den Mailverteiler. Wie wird die Präsenz bei Festen gewährleistet, wer gestaltet den Stand? Gleichzeitig sind dies Strukturen, die nur mit einem Teil der Eltern funktionieren.

Mindestens zwei Lehrkräfte müssen sich weiterhin verantwortlich fühlen und die regelmäßigen Treffen vorbereiten, moderieren und lenken, die Homepage pflegen sowie den Newsletter anschieben und begleiten.

Tipp für Nachahmer

Sehr gut ist die klare Form mit dem Logo, den Einladungen und den sehr angenehm gestalteten Abenden. Man sollte von Beginn an auf die klare Vernetzung mit Adressliste achten und sich auch mit kleinen Schritten zufrieden geben.



JOHANN-HINRICH-WICHERN-SCHULE

Projekt: Stärkung der Willkommenskultur

Übergeordnetes Ziel ist die verstärkte Einbindung von Eltern. Dies wollen wir erreichen durch:

- Eltern beteiligen sich an Schulfesten, Ausflügen, Bibliothek, Förderverein
- Eltern als Experten: „Wer kann was?“
- Eltern als Partner sehen: Haltung der Lehrkräfte
- Veranstaltungen für Eltern
- Positive Rückmeldungen an die Eltern
- Präsentation von Lernprodukten an Elternabenden
- Kulturelle Wochen
- Schule stellt sich mehrsprachig vor: Tag der offenen Tür
- Kurze, prägnante, präzise Elternbriefe
- Elternbriefe in der Klasse laut gemeinsam lesen
- Anruf statt Elternbrief (Analphabetismus)

Weitere Vorhaben:

- Infos über Kulturen: Was ist dort respektvoll?
- Dolmetscherinnen und Dolmetscher-Pool für in der Schule gesprochene Sprachen einrichten
- Dolmetscherinnen und Dolmetscher bei Elterngesprächen einsetzen
- Wegweiser/Schilder in verschiedenen Sprachen

Meilensteine: Elternfragebogen, Kinderbetreuung beim Elternabend, erstes Elternkochen mit der Jugendhilfe, mehrsprachige Willkommensschilder, mehrsprachige Lehrkräfte mit Migrationshintergrund werden zielgerichtet zum Aufbau von Kommunikation und Vertrauen eingesetzt, Willkommensbeutel mit mehrsprachigem Material und Dolmetscherliste, Kinderbetreuung bei Elternabenden und Sprechtagen.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Viele Eltern interessieren sich für die Schule. Schulkonferenzen und Elternabende sind sehr gut besucht. Feste werden als Bereicherung und als Ort des Austauschs geschätzt. Die hohe Beteiligung bei den Elternabenden ist eher untypisch für Förderschulen. Die Willkommensbeutel werden sehr gut angenommen.

Stolpersteine

- Langwierigkeit des Partizipationsprozesses mit allen Beteiligten: Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Jugendhilfe, Therapeutinnen und Therapeuten
- Auf Seiten der Eltern ist die Förderschule keine gewählte Schulform, daher ablehnende Anfangshaltung
- Zu hohe Arbeitsbelastung für die Lehrkräfte



Dorothee Franz & Dominik Scheel

JOHANN-HINRICH- WICHERN-SCHULE

Victor-Gollancz-Weg 4 • 60433 Frankfurt

Telefon 069 21235134

www.johann-hinrich-wichern.frankfurt.schule.hessen.de

Projekt: Stärkung der Willkommenskultur

Schulform: Förderschule

Anzahl der Klassen: 20

Schülerzahl: 260

Stadtteil: Bonames, Nieder-Erlenbach, Frankfurter Bogen

Besondere Angebote: Integrationsklassen,
Berufsorientierung, tiergestützte Pädagogik,
Bibliothek und Lesepaten, Förderung der
Deutschkenntnisse, Gewaltprävention,
Schulgarten, Schulband, Jugendhilfe in der Schule

Blick in die Zukunft

Das Thema Elternbeteiligung wird in jeder Gesamtkonferenz besprochen. Das führt dazu, dass die Sensibilisierung erhalten bleibt, neue Ideen gesammelt werden und das Projekt fortgeführt werden kann. Dauerhaft etabliert sind die Kinderbetreuung an Elternabenden und die Willkommenskultur.

Tipp für Nachahmer

Unterstützung durch die gesamte Schulgemeinde, Zeit- und Geldkontingent, Wertschätzung durch die Politik, Input durch Fortbildung, Beispiele aus anderen Ländern.



LIEBFRAUENSCHULE

Projekt: Multilingualer Wegweiser

Ziel ist das Erstellen eines mehrsprachigen Informationsordners. Bei der Namensfindung einigen sich das Projektteam, die Schulleitung und einige Eltern auf den Titel „Schulkompass“.

Eltern mit sprachlicher Barriere oder mit geringen Kenntnissen des Bildungssystems sind mit immer komplexeren Anforderungen durch die Schule konfrontiert. Viele sind damit überfordert und hilflos. Das Schulsystem wirkt auf viele Eltern intransparent. Wichtige Informationen werden oft nur verbal weitergegeben, etwa am Elternabend. Daraus ergeben sich immer wieder Kommunikationsschwierigkeiten. Das Problem verschärft sich noch, da ein Teil der Elternschaft die deutsche Sprache nicht oder unzureichend beherrscht.

Wir halten es für notwendig, alle wichtigen Informationen zusammen zu führen und möglichst einfach in der Herkunftssprache den Eltern anzubieten. Unser Kompass dient in erster Linie als Informationsnachschlagewerk rund um die Schule und den Übergang in Klasse 5. Der Schulkompass kann künftig als Hilfsmittel für Entwicklungs- und Beratungsgespräche dienen. Wir erhoffen uns zudem einen intensiveren Kontakt mit der Elternschaft – und den positiven Effekt, dass sich Eltern kulturell wahrgenommen und anerkannt fühlen und dadurch unserer Schule gegenüber aufgeschlossener sind. So könnte ein besserer Kontakt und ein größeres Vertrauen entstehen.

Nachdem sich die Idee des multilingualen Informationsordners herauskristallisiert hat, schließt sich eine interne Bestandsaufnahme aller Schulstrukturen an. Wir prüfen in Zusammenarbeit mit Kolleginnen, Eltern, Betreuung und Horten, welche Inhalte interessant und für den Schulalltag relevant sind. Den besonderen Schwerpunkt setzen wir auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule.



Roland Schad &
Ilknur Ovacik

In einem intensiven Arbeitsprozess, der sich über einige Monate hinzieht, wird zunächst eine ausführliche Version des Schulkompasses erstellt. Im nächsten Arbeitsschritt wird diese Fassung gekürzt und vereinfacht. Als letzter Meilenstein steht die Übersetzung der Kurzversion in mehrere Sprachen an.

Zur Einschulung 2016/2017 erhalten die Eltern der 1. Klassen die ausführliche deutsche Version des Schulkompasses. Dieser wird im Rahmen eines Elternabends vorgestellt und feierlich übergeben.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Das Projekt wird vom Kollegium sehr positiv aufgenommen. Da der Schulkompass jährlich zur Einschulung den Eltern der 1. Klassen überreicht wird, profitieren die Eltern und Lehrkräfte der 2. bis 4. Klassen bisher noch nicht oder kaum davon.

Die Resonanz der Elternschaft der 1. Klassen und der Schulkonferenz ist zum großen Teil ausgesprochen positiv. Viele Eltern zeigen sich beeindruckt und beschreiben unseren Schulkompass als eine Bereicherung und Unterstützung. Die Transparenz der Angebote, des Schulalltags und dessen Anforderungen scheinen für die Eltern von großer Bedeutung zu sein. Unser Schulprofil wird für die Eltern klarer und in seinen Facetten wahrnehmbarer. Dies erleichtert und stärkt die Zusammenarbeit. Viele fühlen sich offenbar wertgeschätzt und benutzen den Schulkompass aktiv als Orientierungshilfe.

Stolpersteine

Ein wesentliches Problem ist die Übersetzung des Ordners in mehrere Sprachen. Als wir mit dem Projekt begonnen haben, konnten wir noch nicht absehen, welchen Umfang der Schulkompass haben wird. Die Übersetzung ist eine große Aufgabe, die viele Ressourcen zeitlich und materiell binden wird. Das Drucken und Zusammenfügen der einzelnen Ordnerinhalte hat sich ebenfalls als sehr arbeitsintensiv und zeitaufwändig erwiesen. Ein zusätzlicher Stolperstein sind die hohen Herstellungskosten des Schulkompasses.

Blick in die Zukunft

In fünf Jahren hat sich das Projekt Schulkompass in den Schulalltag integriert. Wir sehen ihn als festen Bestandteil unserer Kommunikationsstruktur und Informationsweitergabe an. Bis dahin haben alle Eltern der einzelnen Klassen einen Kompass erhalten. Das Kollegium hat die Arbeit mit dem Ordner in das Schulleben integriert.

LIEBFRAUENSCHULE

Schäfergasse 23 • 60313 Frankfurt am Main

Telefon 069 21235162

www.liebfrauenschule-frankfurt.de

Projekt: Multilingualer Wegweiser

Schulform: Grundschule

Anzahl der Klassen: 15

Schülerzahl: 310

Stadtteil: Innenstadt

Besondere Angebote:

Musik-Schwerpunkt,

bilinguale Klasse,

Inklusion, Ganzttag

Geplant ist eine Evaluation mit den ersten abgehenden Eltern, die zur Einschulung einen Schulkompass erhalten haben. Mit diesen Ergebnissen sollen die Inhalte angepasst und überarbeitet werden. Langfristig müssen wir Wege finden, die Herstellungskosten zu senken.

Tipp für Nachahmer

Die wichtigsten Voraussetzungen sind die zur Verfügung gestellten zeitlichen und finanziellen Mittel.



MINNA-SPECHT-SCHULE

Projekt: Willkommenskultur

Willkommenskultur: Eltern sollen sich angesprochen und freundlich empfangen fühlen und eine Atmosphäre der Offenheit spüren. Wichtig ist uns auch, dass sich Eltern eigenständig auf dem Schulgelände orientieren können. Daher setzen wir uns das Ziel, Hinweisschilder und ein Willkommensplakat in den Sprachen unserer Schülerinnen und Schüler zu installieren. Wir sprechen mit einem Grafik-Designer und begeben mit diesem das Schulgelände. Unsere daraus entwickelten Pläne legen wir der Gesamtkonferenz vor. Wir erteilen Druckaufträge für ein Plakat, Wegweiser, Schilder und einen Übersichtsplan. Dann wird alles auf dem Schulgelände installiert.

Elterngesprächsraum: Das Leitbild unserer Schule lautet: Eltern sind Experten für ihre Kinder, Lehrerinnen und Lehrer sind Experten für die Bildung. Elterngespräche sind für uns ein zentraler Bestandteil der Elternarbeit. Deshalb haben wir einen Elterngesprächsraum geschaffen, der seit Januar 2017 genutzt wird.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Schülerzitate zur Willkomenskultur:

„Die Schilder leuchten schön gelb.“

„Ich finde mit den Schildern besser den Musikraum und die Turnhalle.“

„Der Minna-Specht ist lustig.“

Elternzitate:

„Auf Grund der Schilder finde ich schnell die Betreuung.“

„Ich habe den Weg zum Sekretariat schnell gefunden.“

„Sehr nett ist die Begrüßung in verschiedenen Sprachen.“

Resonanz auf den Elterngesprächsraum:

Eltern, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler reagieren positiv. „Oh ist das hier schön.“, lobt die Fördergruppe. Der Schulelternbeirat fragt an, ob er diesen Raum ebenfalls nutzen darf.

»Durch die Willkommens- und Hinweisschilder konnten sich die Eltern im Schulgebäude gut orientieren.«

Petra Hartz & Annika Desoi

Stolpersteine

Willkommenskultur:

Bei der Installation des Plakates, des Übersichtsplanes und der Schilder bleibt zunächst unklar, wo genau diese platziert und wie sie befestigt werden sollen. Auch die Haltbarkeit des Materials bei schlechtem Wetter ist nicht immer gewährleistet.

Elterngesprächsraum:

Wir hatten Schwierigkeiten, einen geeigneten Raum zu finden.

Blick in die Zukunft

Die Funktion „Elternbeteiligung“ sollte als feste Instanz in der Schule verankert sein. Die Konzeption für das Leitsystem ist vorhanden. Eventuell fehlende Ergänzungen können schnell hinzu gefügt werden. Wir hoffen, den Elterngesprächsraum (trotz ständig wachsendem Raumbedarf für andere Zwecke) für unsere pädagogische Arbeit weiter halten zu können.



Annika Desoi & Petra Hartz

MINNA-SPECHT-SCHULE

Hans-Pfitzner-Straße 18 • 60529 Frankfurt

Telefon 069 24450480

www.minna-specht-schule.de

Projekt: Willkommenskultur

Schulform: Grundschule

Anzahl der Klassen: 13

Schülerzahl: 253

Stadtteil: Schwanheim

Besondere Angebote: Inklusion,
Musik-AG, Erste-Hilfe-AG,
erweiterte schulische Betreuung

Tipp für Nachahmer

Willkommenskultur:

Die professionelle Zusammenarbeit mit einem Grafik-Designer ist empfehlenswert. Wichtig ist auch eine gute Zusammenarbeit mit der Schulhausverwaltung. Zudem von Bedeutung sind Deputationsstunden der Lehrkräfte und finanzielle Mittel.

Elterngesprächsraum:

Der Raum muss für seinen Zweck geeignet sein und braucht finanzielle Unterstützung bei der Ausstattung.



WILLEMERSCHULE

Projekt: Willkommenskultur

Wir wollen mit den Eltern unterschiedlichster Nationen auf Augenhöhe in einen wertfreien Dialog über Erziehung in verschiedenen Kulturen und Wertesystemen kommen. Dieser Dialog soll dem gegenseitigen Austausch und Verständnis dienen.

In einem ersten Schritt werden alle an der Willemerschule gesprochenen Sprachen aufgelistet und Eltern gezielt angesprochen, um „Herzlich Willkommen“ in ihre Herkunftssprache und Schreibweise zu übersetzen.

Mit dieser Vielzahl an Willkommensgrüßen in unterschiedlichen Sprachen wird die Haupttreppe der Schule beklebt. Ziel ist es, über die Begrüßung in der eigenen Sprache mehr Identifikation zu schaffen und das Willkommensgefühl zu verstärken.

In einem zweiten, parallelen Schritt, sollen die Räumlichkeiten der Schule in unterschiedlichen Sprachen (jeweils Deutsch und zwei weitere Sprachen) ausgeschildert werden, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen. Auch hier werden Eltern um Mithilfe bei der Übersetzung gebeten.

In einem dritten Schritt sollen mit einer Arbeitsgruppe von Eltern unterschiedlicher Nationen Aphorismen zum Thema „Erziehung“ aus verschiedensten Kulturen gesammelt, diskutiert und auf die Wände der Schule aufgebracht werden, um einen Dialog über eben jene Aphorismen in Gang zu bringen. Bei einem ersten Treffen entstehen bereits lebhaftere Diskussionen in Bezug auf die Auswahl der Sinnsprüche: Dürfen nur positive, oder sollen auch negative Aphorismen auf die Wände aufgebracht werden?

Während der Projektlaufzeit ergibt sich zudem die Situation, dass auch an der Willemerschule Flücht-

lingskinder aufgenommen wurden. Um gerade diesen Kindern und ihren Familien einen positiven Einstieg zu ermöglichen, intensivieren wir die Elternarbeit besonders in diesem Bereich. Mit einer Arbeitsgruppe von Eltern, die schon länger in Frankfurt leben, werden Ideen und Möglichkeiten diskutiert und teilweise bereits umgesetzt.

Bei einem gemeinsamen Grillnachmittag mit Malaktionen an den Schulwänden versuchen wir, den Kindern und ihren Familien eine gute Anbindung zu ermöglichen und erste Kontakte herzustellen. Aus diesem gemeinsamen Grillnachmittag bildet sich eine Gruppe von Dolmetscher-Eltern, die schon mehrfach hilfreich eingesetzt werden konnten.

In einem weiteren Schritt wären Patenschaften denkbar, die den Flüchtlingsfamilien den Einstieg in das Leben in Frankfurt erleichtern könnten. Gemeinsame Treffen auf Spielplätzen oder Ausflüge in die Umgebung sind eine Idee dabei.

Unser übergeordnetes Projektziel „Dialog auf Augenhöhe“ wird durch die neue Situation mit den Flüchtlingsfamilien erweitert. Um das System „Schule in Deutschland“ nicht nur, aber gerade auch für Familien mit Migrationshintergrund transparenter und verständlicher zu machen, sollen Elternabende in Zukunft mit Hilfe von Dolmetschern durch Impulsvorträge zu jahrgangsspezifischen Themen ergänzt werden. Wir erhoffen uns, so den Dialog mit möglichst allen Eltern anzustoßen und zu verstärken.

Gelungenes, Überraschendes, Erfreuliches

Besonders gelungen sind die Reaktionen der Kinder selbst auf die Beklebung der Treppe im Hauptaufgang. Sie stellten sich spontan zu „ihren“ Sprachen und äußern dies auch stolz „Das hier ist meine Sprache!“. Auch im Kollegium wird die Beklebung der Treppe als sehr gelungen begrüßt.



Isabelle Schmitt &
Hilde Beier

Unser Grillnachmittag mit den Flüchtlingsfamilien ist ein beeindruckendes Erlebnis. Die gemeinsame Malaktion und das gemeinsame Essen treffen bei allen Beteiligten auf große Zustimmung – ein schönes Schlüsselerlebnis.

Stolpersteine

Schulintern stellt hauptsächlich die geplante Sanierung einen Stolperstein dar, weil sie eine zeitliche Verzögerung für das Anbringen von Raumbeschilderungen und das dauerhafte Aufbringen von Aphorismen bedeutet.

Auf Seiten der Eltern sind mangelnde Rückmeldungen in Form von Übersetzungen ein kleinerer Stolperstein.

Blick in die Zukunft

Durch das Visualisieren der unterschiedlichen Sprachen in Form von Grüßen und Raumbeschilderungen wollen wir nachhaltig die Willkommenskultur an der Willemerschule stärken. Durch das Anbrin-

WILLEMERSCHULE
Willemerstraße 12 • 60594 Frankfurt am Main
Telefon 069 21233529
www.willemerschule.de

Projekt: Willkommenskultur

Schulform: Grundschule
Anzahl der Klassen: 18
Schülerzahl: 390
Stadtteil: Sachsenhausen

Besondere Angebote: Ganztags,
Inklusion, bilingualer Zweig
Deutsch/Italienisch, Elterncafé

gen (eventuell auch provokativer?) von Aphorismen an die Wände erhoffen wir uns, auch künftig immer wieder in einen Dialog mit Eltern zu kommen. Die Ergänzung durch Impulsvorträge zu jahrgangsspezifischen Themen auf den Elternabenden soll dazu beitragen, diesen Dialog nachhaltig zu verbessern. Die Gelder für Vorträge und Dolmetscherinnen und Dolmetscher müssen im Anschluss an das Projekt eventuell über andere Wege beschafft werden.

Tipp für Nachahmer

Die Umsetzung eines derartigen Projekts erfordert einen offenen, wertschätzenden Umgang mit den unterschiedlichen Kulturen, die an einer Schule aufeinandertreffen.





Auswertung der Evaluationsergebnisse

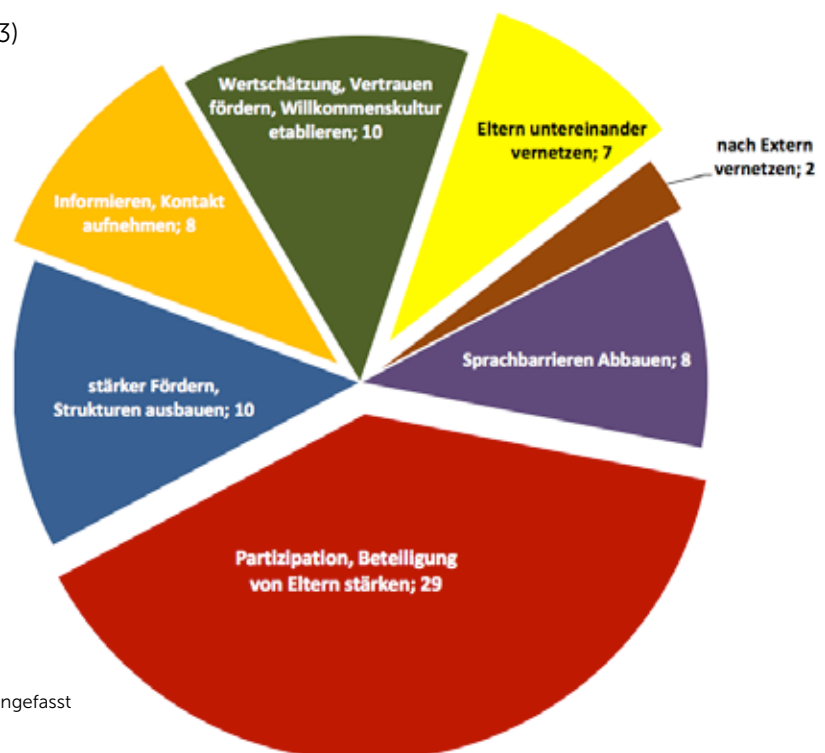
Das Projekt „Elternbeteiligung in der Schule“ wurde durch eine Befragung in zwei Wellen begleitet. Die erste Befragung fand von April bis Juni 2015, die zweite von August bis November 2016 statt.

Befragt wurden Personen, die für die Projektsteuerung verantwortlich waren, also die Schulleitungen und die für das Programm zentral verantwortlichen Lehrkräfte. Die nachfolgenden Auswertungen stützen sich somit auf subjektive Urteile. Sie können nicht als Evaluationsergebnisse im engeren Sinne betrachtet werden, da keine klaren Zahlen über quantitative Zuwächse bei der Elternbeteiligung oder den Grad ihrer Informiertheit vorliegen. Die Abfrage stellt jedoch den Versuch dar, eine bewertende Perspektive einzubringen:

- Es wurden Ziele, eingetretene Veränderungen sowie Zielerreichungsgrade abgefragt. (siehe die Auswertungen in Abschnitt 2 und 4)
- Es wurden die Rahmenbedingungen und Stolpersteine der Zielerreichung erfragt. (siehe die Auswertungen in Abschnitt 3)

Projektziele und Zielerreichungsgrad

Die folgende Grafik zeigt die in den Fragebögen benannten Ziele, welche mit den Elternbeteiligungsprojekten verfolgt werden sollten. Sie beinhaltet sowohl jene Ziele, die zu Projektbeginn – in der ersten Welle – benannt wurden als auch die im Programmverlauf ergänzten Ziele. Letztere wurden in der zweiten Befragungswelle erfasst. Die Grafik fasst die Ziele in übergeordneten Kategorien zusammen.



Projektziele der Schulen zusammengefasst

Entsprechend der Grundidee des Programms wurden vor allem solche Ziele benannt, die dem Bereich „Partizipation/Beteiligung von Eltern stärken“ zuzuordnen sind. Dazu gehören zum Beispiel:

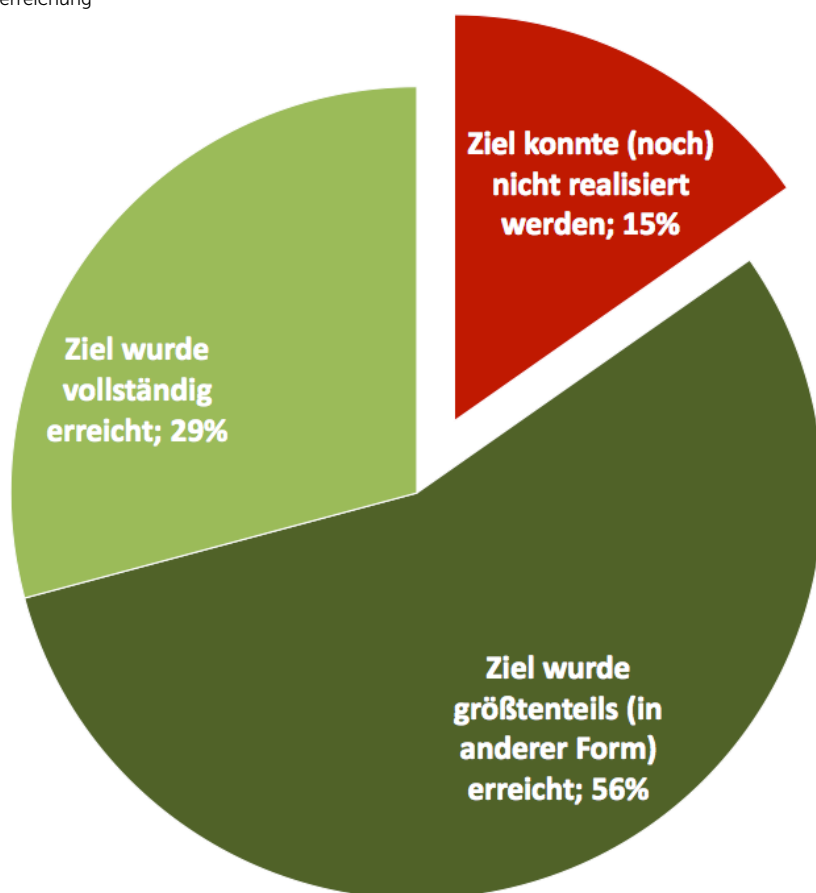
- Stärkerer Austausch und Vernetzung durch Einrichtung von Gesprächsräumen, Informationsabenden, interkulturellen Sprechstunden.
- Abbau von Barrieren und Schwellenängste von Eltern gegenüber der Schule sowie zwischen Eltern und Lehrkräften; zunächst herausfinden, worin diese bestehen.
- Stärkere Einbindung von Eltern: durch aktive Beteiligung, Motivation und persönliche Ansprache, Schaffung von Vertrauen.

Der letzte Aspekt kann als wesentliche Voraussetzung für die Etablierung einer Willkommenskultur im engeren Sinne betrachtet werden. In die Projekte eingebrachte Ansatzpunkte hierfür waren:

- Entwicklung einer Beteiligungskultur im Sinne der Bildungspartnerschaften.
- Events zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls in der Schule.
- Sensibilisierung und Gewinn des Kollegiums für interkulturelle Aspekte und verstärkte Elternarbeit.

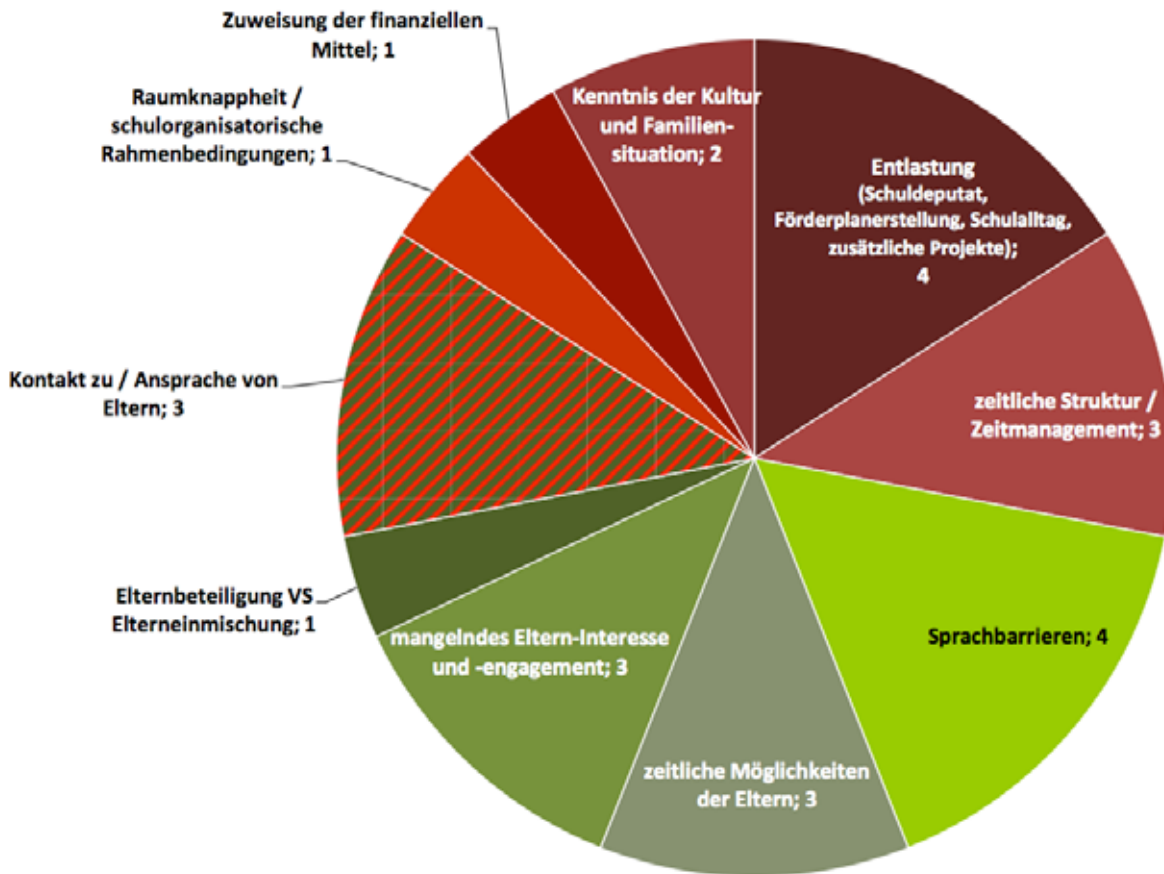
In der zweiten Welle der Befragung erfolgte eine Abfrage der bereits erreichten Ziele. Wie die folgende Grafik zeigt, wurden etwa 85 Prozent der angestrebten Ziele vollständig oder größtenteils erreicht. 29 Prozent dieser erreichten Ziele wurden im Laufe des Prozesses modifiziert. Rund 15 Prozent der Ziele konnten nicht vollständig erreicht werden.

Abbildung 2: Grad der Zielerreichung



Anmerkung: Bewertung im Rahmen der zweiten Befragungswelle (2016)

Abbildung 3: In den Fragebögen der ersten Welle benannte Stolpersteine und hinderliche Rahmenbedingungen



Anmerkung: Abfrage nur in in der ersten Welle (2015)

Im Rahmen einer detaillierten Auswertung konnten diejenigen Ziele identifiziert werden, die überdurchschnittlich häufig als „noch nicht oder nicht vollständig realisiert“ benannt wurden. Hierzu gehören: Partizipation, stärkere Beteiligung und aktive Einbindung der Eltern

- Eltern gewinnen, Barrieren abbauen.
- Schaffung von Begegnungsorten wie Elterntreffs oder Elterncafés.

Ziele, die überdurchschnittlich häufig als „vollständig erreicht“ benannt wurden, waren:

- Austausch, Vernetzung mit Eltern etwa über Informationsabende oder interkulturelle Sprechstunden
- Elternabend neu gestalten
- Willkommenskultur schaffen: Wertschätzung, Schulklima, Identifikation verbessern

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse kann argumentiert werden, dass ein verbesserter Austausch, Vernetzung und ein positives Klima der Wertschätzung und des Willkommens sich vergleichsweise unkompliziert herstellen ließen. Auch die Neugestaltung von bestehenden Informationsformaten wie Elternabende ist ein Ansatzpunkt, der zielbezogen schnell klappen kann. Um Eltern vollständig zu gewinnen und Barrieren abzubauen, genügt dies jedoch nicht. Zudem dauert die Etablierung neuer Orte der Begegnung länger als eine Neugestaltung bestehender Formate.

Bei den in der zweiten Welle neu hinzugekommen Zielen war auffällig, dass der Förderung und Unterstützung, der Abbau von Sprachbarrieren sowie themenspezifische Informationsveranstaltungen in den Vordergrund rückten. Auch dies spricht dafür,

dass spezifische Ansätze auf einem Klima des Vertrauens und Willkommens ansetzen müssen sowie Informations- und Beteiligungsansätze voraussetzen.

Rahmenbedingungen und Stolpersteine

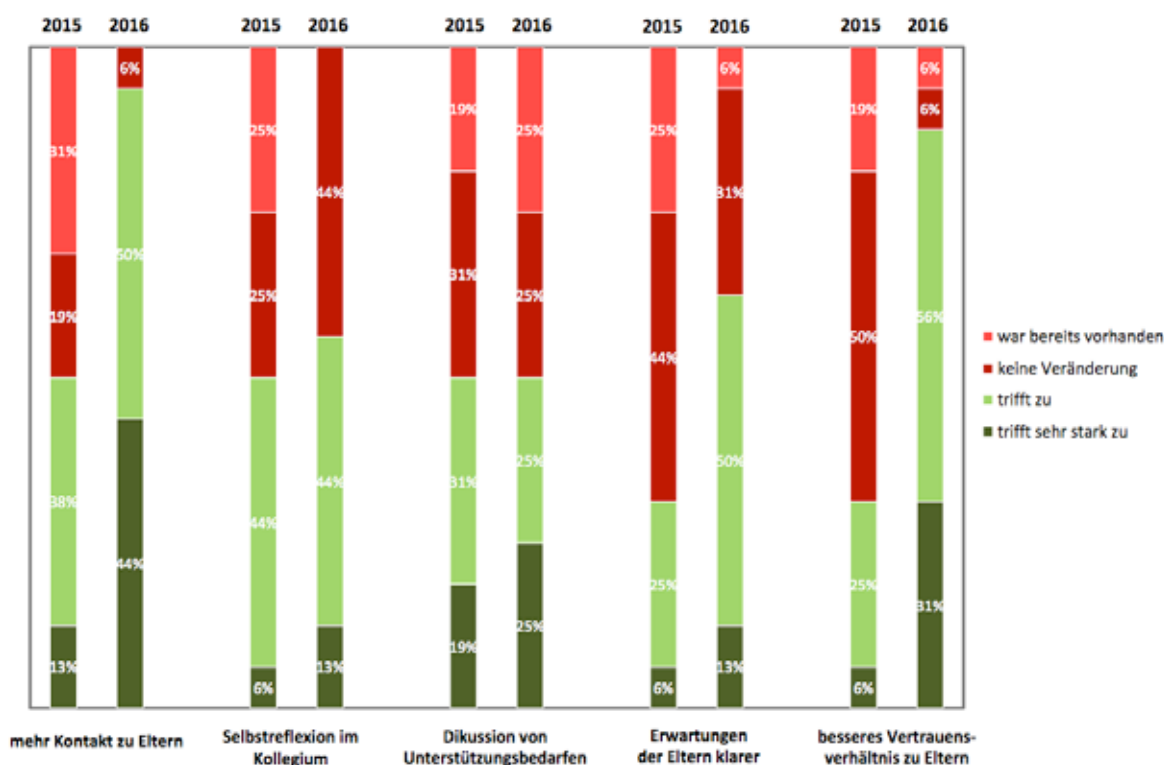
Mögliche „Stolpersteine in der Zusammenarbeit mit Eltern“ sowie „Rahmenbedingungen, die momentan einer Umsetzung des Projektes entgegenstehen“ wurden nur in der ersten Befragungswelle thematisiert. Die folgende Grafik zeigt, dass Sprachbarrieren, Motivation und Zeit der Eltern zu den wichtigsten Hindernissen zählen. Auf Seiten der Schule spielen zeitliche Möglichkeiten und Entlastung die größte Rolle.

Erzielte Veränderungen

Von besonderem Interesse war, inwiefern sich Veränderungen im Verhältnis zwischen Eltern und Lehrkräften ergeben haben. Daher wurden die Befragten gebeten, dies zu bewerten. Gezielt wurden dabei auch Veränderungen im Bezug auf interkulturelle Themen und im Kontakt zu Eltern mit Migrationshintergrund erfasst.

In Übereinstimmung mit den vorherigen Ergebnissen zeigt sich, dass ein besseres Vertrauensverhältnis zu Eltern eher in späteren Projektphasen entsteht. Die letzte Grafik zeigt speziell die Einschätzung der befragten Projektbeteiligten zur Veränderung bei Familien mit Migrationshintergrund. Auch hier bestätigt sich grundsätzlich das beschriebene Veränderungsmuster.

Abbildung 4: Veränderung von Zieldimensionen des Programm EIS in den Jahren 2015 (erste Welle) und 2016 (zweite Welle) bei **Familien insgesamt**



Dies gilt mit einer Ausnahme: Es gab kaum verstärkte Selbstreflexion im Schulkollegium mit Blick auf interkulturelle Themen und Familien mit Migrationshintergrund. In den Bereichen „mehr Kontakt“ und „besseres Vertrauensverhältnis“ zu den Eltern zeigen sich im Vergleich nur geringfügige Änderungen. Dagegen scheinen die Erwartungen von Eltern mit Migrationshintergrund verständlicher geworden zu sein.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse der fragebogengestützten Begleitung des Programms belegen einen grundsätzlichen Erfolg, was den Grad der Zielerreichung(en) sowie der eingetretenen Veränderungen in der Schule betrifft. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es sich um eine subjektive Einschätzung und Bewertung der Programmergebnisse durch die Projektbeteiligten handelt.

Die Ergebnisse der Befragungen verweisen weiterhin darauf, dass sich Austausch mit Eltern und Vernetzungsprozesse durch Neugestaltung bestehender Informationsformaten sowie ein positives Klima der Wertschätzung vergleichsweise unkompliziert herstellen lassen. Andere Aspekte der Beteiligung sind schwieriger gestaltbar und benötigen Zeit, zum Beispiel:

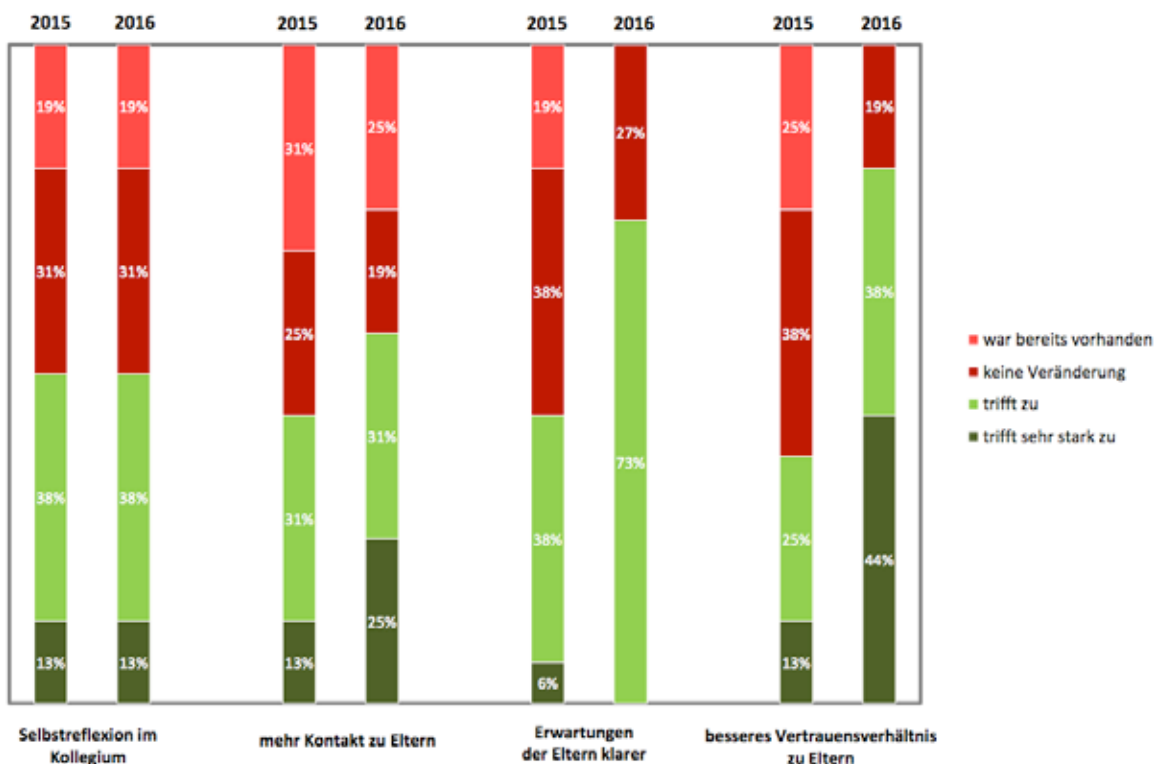
- Vertrauen und dauerhafter Einbezug von Eltern
- Selbstreflexion im Kollegium
- Etablierung neuer Begegnungsorte
- Vernetzung in den Stadtteil und mit anderen Schulen
- Sprachbarrieren

Abschließendes Resümee: Initiativen zur Elternbeteiligung führen typischerweise von Kontakt und gegenseitiger Wertschätzung über die Herstellung von Vertrauen zu einer Reflexion. Aus dieser resultieren Strukturveränderungen und die dauerhafte Etablierung partizipativer Prozesse.

Patrick Schupp

Abbildung 5: Veränderung von Zieldimensionen des Programm EIS in den Jahren 2015 (erste Welle) und 2016 (zweite Welle) bei **Familien mit Migrationshintergrund**

Lesehinweise zur Methodik dieser Auswertung siehe Literaturverzeichnis ab Seite 89.





Checkliste zur Elternarbeit

Sie möchten als Lehrerin oder Lehrer an Ihrer Schule Veränderungen herbeiführen, wissen aber nicht, wo Sie beginnen sollen? Eine relativ schnelle Rückmeldung ohne viel Aufwand bekommen Sie, wenn Sie eine Bestandsaufnahme mit Hilfe eines Fragebogens erstellen.

Die folgenden Beispiele dienen als Orientierung, sie können je nach Profil der Schule verändert und angepasst werden. Der Fragebogen kann von Eltern und Lehrkräften gleichermaßen ausgefüllt werden. Nach der Auswertung wird deutlich, in welchen Bereichen der Zusammenarbeit von Schule und Eltern Handlungsbedarf besteht.

Die ersten 16 Fragen können von Lehrkräften und Eltern gleichermaßen ausgefüllt werden, die Fragen 17 bis 24 von den Eltern.

»Sehr motivierend war die Erkenntnis, dass wir keine Einzelkämpfer sind, sondern es viele Gleichgesinnte gibt, die mit derselben Motivation an ihren Projekten arbeiten.«

Angelika Engelhardt, Fabio Ballaera
und David Schuler,
Ziehenschule



KOPIERVORLAGE

	JA	EHER JA	EHER NEIN	NEIN
1. Geben sich die Lehrkräfte Mühe, die Eltern zu informieren?				
2. Sind die Lehrkräfte bemüht, von den Eltern Informationen zu erhalten?				
3. Beraten die Lehrkräfte die Eltern auch in Fragen der Erziehung und Entwicklung der Kinder?				
4. Informieren die Lehrkräfte Eltern auch über Angebote von Elterntrainings und Elternbildung?				
5. Helfen Eltern bei Schulfesten, Schulfeiern und als Begleitpersonen bei Unterrichtsgängen, Ausflügen usw. mit?				
6. Helfen Eltern im Unterricht, bei der schulischen Hausaufgabenbetreuung, im Förder- und Nachhilfeunterricht mit?				
7. Helfen Eltern bei organisatorischen Aufgaben, bei Verwaltungsaufgaben, in der Bibliothek, bei der Verwaltung und beim Einsatz von Medien mit?				
8. Helfen Eltern ihren Kindern beim häuslichen Lernen und bei den Hausaufgaben?				
9. Werden Eltern von Lehrkräften angeleitet, wie sie ihren Kindern beim häuslichen Lernen und bei den Hausaufgaben helfen können?				
10. Können Eltern vieles mitentscheiden, was mit ihrem Kind, in der Klasse und in der Schule geschieht?				
11. Arbeitet die Schule mit anderen Einrichtungen (Schulpsychologie, Erziehungsberatung, Arztpraxen, Jugend- und Sozialamt, Förderzentren, Agentur für Arbeit) zusammen?				
12. Bemühen sich die Lehrkräfte, mit Eltern auf vielen Wegen in Kontakt zu kommen (Anrufe, persönliche Briefe, Rundschreiben, Mails, SMS, Gespräche bei zufälligen Begegnungen usw.)?				

KOPIERVORLAGE

	JA	EHER JA	EHER NEIN	NEIN
13. Haben Eltern und Lehrkräfte auch dann engen Kontakt, wenn es keine Probleme mit den Kindern gibt?				
14. Bemühen sich die Lehrkräfte, die Eltern der Klasse miteinander in Kontakt zu bringen?				
15. Bemühen sich die Elternvertreterinnen und -vertreter, mit den Eltern der Schule in Kontakt zu kommen?				
16. Werden die Schülerinnen und Schüler in Kontakte ihrer Lehrkräfte und Eltern einbezogen? (Dürfen sie z. B. bei Gesprächen oder bei Elternabenden dabei sein?)				
17. Wenn es Probleme gibt, kann man mit den Lehrkräften des Kindes reden, ohne zu streiten?				
18. Die Lehrkräfte des Kindes hören mir aufmerksam zu.				
19. Die Lehrkräfte des Kindes wollen auch von mir etwas über mein Kind wissen.				
20. Von den Lehrkräften des Kindes erfahre ich regelmäßig, wie das Kind in der Schule ist.				
21. Mit den Lehrkräften des Kindes kann ich über alles reden.				
22. Die Lehrkräfte des Kindes erkennen an, dass auch wir Eltern es gut meinen.				
23. Die Lehrkräfte des Kindes beachten Vorschläge von Eltern.				
24. Die Lehrkräfte des Kindes wollen mit Eltern zusammenarbeiten.				

TEIL 3

Bewegte Einstiege in Elternabende

Warmups, Aktivierungsübungen, Energizer: Das sind Bezeichnungen für kurze „bewegte Spiele“ bei Elternabenden, die helfen, in einer Situation „anzukommen“. Sie verbinden die Teilnehmenden miteinander und fördern die Aufmerksamkeit und Konzentration. Sie lockern auf und dienen als spielerischer Einstieg in ein Thema. Und sie fokussieren die Aufmerksamkeit der Gruppe auf eine gemeinsame Tätigkeit.

„Bewegte Einstiege“ sind mittlerweile nicht mehr wegzudenken aus der pädagogischen Arbeit.

Sie werden eingesetzt:

- als Eisbrecher für Gruppen, die sich zum ersten Mal treffen
- als Energizer, um Teilnehmer zu motivieren
- als Vorbereitung auf eine konzentrierte Arbeitsphase
- als Opener für Seminare, Fortbildungen oder Elternabende

Ein paar Tipps:

- Die Leitung sollte mit gutem Beispiel vorangehen und offen auf die Teilnehmenden zugehen. Es ist immer am besten, die Übungen persönlich vorzumachen. Das baut eventuelle Hemmungen ab.
- Die Übungen sollten so ausgewählt sein, dass sie niemanden überfordern und auf Freiwilligkeit beruhen.
- Die Übungen sollten auf die Gruppe abgestimmt sein, also etwa das Alter der Teilnehmenden, mögliche Vorerfahrungen, unterschiedliche Sprachkenntnisse und den Grad der Vertrautheit berücksichtigen.
- Es empfiehlt sich, die Anleitung vorher „trocken“ zu üben, das gibt mehr Sicherheit.
- Vor Beginn an fragen, ob die Teilnehmenden alles verstanden haben.

Die vorgestellten Übungen haben sich mit Gruppen, die zum ersten Mal zusammenkommen, bewährt. Die meisten lassen sich ohne großen Aufwand durchführen. Die Auswahl kann je nach Gruppengröße und Zusammensetzung, nach Spielfreude und Vorkenntnissen erweitert werden. Zur besseren Orientierung haben wir die Übungen in drei Kategorien eingeteilt:



ÜBUNG 1–3

geringe Vorbereitung
schnelle Umsetzung
kurze Dauer



ÜBUNG 4–8

genaue Vorbereitung
schnelle Umsetzung
mittlere Dauer



ÜBUNG 9–11

umfangreiche Vorbereitung
genaue Anleitung
längere Dauer



KATEGORIE	● ● ●
ART DER ÜBUNG	Kennenlernspiel
MATERIAL	zwei bis drei Bälle oder andere Gegenstände, die zum Werfen geeignet sind
GRUPPENGROSSE	10 bis 20
DAUER	etwa 15 Minuten, je nachdem wie viele Bälle ins Spiel kommen

Anleitung

Die Gruppe steht im Kreis. Ein Ball oder ein ähnlicher Gegenstand wird von einem zum anderen geworfen. Der erste sagt seinen Namen und wirft den Ball jemandem aus dem Kreis zu. Wer den Ball bekommt, sagt nun seinen Namen und wirft ihn einer weiteren Person zu. Alle werden einmal angespielt, so hat jede und jeder den eigenen Namen gesagt und die Namen der anderen Anwesenden gehört.

Dann wird die Übung in derselben Reihenfolge so oft wiederholt, bis sich alle die Namen und die dazugehörigen Personen gemerkt haben. Anschließend kommt ein zweiter Ball oder Gegenstand ins Spiel und das Gleiche wie vorher findet mit Ländernamen, Tieren oder Sportarten statt. Sind diese mit den dazugehörigen Personen verinnerlicht, läuft beides mit zwei Bällen parallel ab.

Es sollten während dieser Übung keine Pausen entstehen, die Geschwindigkeit kann Stück für Stück erhöht werden.

Ziel

Das Spiel dient dazu, die Namen der Teilnehmenden kennenzulernen. Durch die Kreisform entsteht Blickkontakt mit allen, das erleichtert die Zuordnung. Gleichzeitig fördert die Übung die Konzentration und hilft, in der Situation anzukommen.

Varianten

„Am Ende umgekehrt.“. Die Reihenfolge wird rückwärts begonnen, das heißt der Ball wird vom letzten zum vorletzten geworfen, bis er wieder beim ersten angekommen ist. Auch hier sollten keine Pausen entstehen.

Der Werfer sagt den Namen der- oder desjenigen, der oder dem er den Ball zuwirft. Noch schwieriger: Es wird der Name der- oder desjenigen gesagt, der oder dem der Fänger den Ball zuwerfen soll.

Zu beachten

Die Gruppe sollte nicht durch zu viele Bälle oder Gegenstände, die gleichzeitig durch die Luft fliegen, überfordert werden. Bei mehr als 20 Teilnehmenden kann es zu lange dauern, bis der Einzelne dran ist, dann sollten zwei Gruppen gebildet werden.



ÜBUNG 2 Spinnennetz

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Kennenlernen, Finden von Gemeinsamkeiten
MATERIAL	ein oder mehrere Wollknäuel in verschiedenen Farben
GRUPPENGROSSE	bis 20
DAUER	10 bis 15 Minuten

Anleitung

Alle Teilnehmenden stehen oder sitzen im Kreis. Die anleitende Person nimmt das Wollknäuel und hält das Ende fest. Sie wirft das Knäuel zu einer Person und nennt laut den eigenen Namen. Die Person fängt (hoffentlich) die Wolle, hält ihr Ende fest, nennt den eigenen Namen und wirft es weiter. So entsteht ein Netz in der Mitte der Gruppe. Haben alle ein Stück Wolle in der Hand, wird das Knäuel zu der anleitenden Person zurückgeworfen. Jetzt werden Fragen gestellt, zum Beispiel:

- Wer hat noch ein Kind an der Schule?
- Wer kann sich vorstellen, sich für die Schule zu engagieren?
- Wer spricht mehr als eine Sprache?
- Wer spricht mehr als zwei Sprachen?

Es sollte darauf geachtet werden, dass alle, die die Fragen mit ja beantworten können, das Knäuel auch erhalten.

Dann wird das Netz wieder abgebaut, in dem man die Wolle der Person, von der man sie erhalten hat, zuwirft und deren Namen nennt. Dies geht solange, bis das Netz komplett abgearbeitet ist.

Ziel

Durch das langsam entstehende Spinnennetz wird visuell verdeutlicht, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt. Gleichzeitig bekommen die Teilnehmenden Informationen übereinander. Die Übung eignet sich gut für Gruppen, die zum ersten Mal zusammenkommen.

Varianten

Es können auch mehrere Wollknäuel genutzt werden. Jedem Knäuel kann ein Themengebiet zugeordnet sein, etwa rot für den Namen, gelb für Hobbys, grün für Informationen über ein Kind: So werden Gemeinsamkeiten farblich sichtbar.

Das Knäuel kann nach der Namensrunde zurückgeworfen werden, in dem die Namen wieder gesagt werden. Das trägt dazu bei, sich die Namen besser zu merken.

Zu beachten

Das Spiel sollte nicht zu lange dauern. Bei über 20 Teilnehmenden empfiehlt es sich, die Gruppe zu teilen.



ÜBUNG 3

Gummibärchen

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Kennenlernen, thematische Einführung
MATERIAL	eine Tüte Gummibärchen oder ähnliche Süßigkeiten, die nicht in der Hand schmelzen
GRUPPENGROSSE	maximal 20
DAUER	10 bis 20 Minuten

Anleitung

Die Teilnehmenden sitzen im Stuhlkreis, alternativ kann auch in einem Kreis gestanden werden. Die anleitende Person gibt die Tüte mit Gummibärchen herum. Alle nehmen sich so viele Bärchen heraus, wie sie oder er möchte. Allerdings sollen diese noch in der Hand behalten und nicht sofort gegessen werden. Nachdem die Tüte herumgewandert ist, und alle Süßigkeiten in der Hand haben, müssen die Teilnehmenden so viele Dinge über sich erzählen, wie sie Gummibärchen genommen haben.

Dies kann zum Beispiel sein: Name, Hobby, Eigenschaften der Person, Wohnort, Lieblingstier, Lieblingsfarbe, Lieblingsessen, Urlaubsland, Sportart. Oder themenbezogen: mein schönstes Schulerlebnis, mein schlimmstes Schulerlebnis, mein Lieblingsfach.

Anleitungsbeispiel: „Bitte nehmen Sie sich so viele Süßigkeiten wie Sie möchten. Behalten Sie die Süßigkeiten in der Hand, später dürfen Sie sie essen. Ich stelle Ihnen jetzt so viele Fragen, wie Sie Süßigkeiten auf der Hand haben.“

Ziel

Das Spiel dient einem zwanglosen Kennenlernen. Es kann durch gezieltes Abfragen auch genutzt werden, um in ein Thema einzusteigen. Der Überraschungseffekt entsteht nur beim ersten Mal, weil die Teilnehmenden zu Beginn nicht wissen, dass die Zahl der Süßigkeiten mit der Zahl der Fragen übereinstimmt.

Varianten

Andere Teilnehmende dürfen einer Person der Reihe nach so viele Fragen stellen, wie diese Gummibärchen in der Hand hat.

Zu beachten

Sprachliche Einschränkungen sollten berücksichtigt, niemand überfordert werden. Wenn die anleitende Person die Fragen stellt, kann sie entscheiden, welche gestellt werden.

ÜBUNG 4

Soziometrische- Aufstellung

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Kennenlernen, thematische Einführung
MATERIAL	Zettel und Stifte
GRUPPENGROSSE	bis zu 30
DAUER	je nach Zahl der Fragen 10 bis 20 Minuten

Anleitung

Im Raum wird eine Ja-Ecke und eine Nein-Ecke bestimmt. Je nach Thema werden Fragen vorbereitet.

Beispiele:

- Sind Sie in Deutschland in die Schule gegangen?
- Sprechen Sie mehr als zwei Sprachen?
- Sind Sie mit der Schule zufrieden?

Die Teilnehmenden positionieren sich entsprechend in der Ja- oder Nein-Ecke. Nach jeder Frage tauschen sie sich kurz aus, anschließend wird die nächste Frage gestellt und es entstehen neue Gruppen.

Ziel

Die Gruppe kommt untereinander ins Gespräch. Durch die immer wieder neue Zusammensetzung entsteht Dynamik, das Kennenlernen wird gefördert. Die Übung eignet sich gut, um in ein Thema einzusteigen. Die Fragen können beliebig kombiniert werden.

VARIANTEN

Die Teilnehmenden stehen im Kreis. Sie sollen sich zu folgenden Fragen in Gruppen ordnen:

- Alle Teilnehmenden, die ein Geschwisterkind haben, stellen sich zusammen; alle, die zwei Geschwister haben; alle, die drei Geschwister haben; alle, die mehr als drei Geschwister haben
- Alle, die in Frankfurt wohnen, alle die außerhalb wohnen

- Alle, die in Deutschland geboren sind, alle die im Ausland geboren sind
- Alle, die zwei, drei oder mehr Sprachen sprechen
- Alle die ein, zwei, drei oder mehr Kinder haben

Nach jeder Aufstellung tauscht sich die Gruppe kurz aus. Wahlweise kann auch die anleitende Person den Gruppen Fragen stellen.

Fragen zum Thema

- Alle, die sich mehr Austausch mit den Lehrkräften wünschen
- Alle, die sich vorstellen können, sich für die Schule zu engagieren

Fragen ohne thematischen Bezug

Bitte stellen Sie sich in einer Reihe auf:

- Nach Haarlänge
- Nach Schuhgröße
- Nach Alter
- Nach Anzahl der Sprachen, die Sie sprechen
- Alphabetisch nach dem Vornamen
- Nach Alter

Zu beachten

Der Raum muss so groß sein, so dass sich die Teilnehmenden im Raum frei bewegen können. Es sollte genügend Zeit für den Austausch in den sich immer wieder neu formierenden Gruppen gelassen werden. Seien Sie kreativ, denken Sie sich weitere Fragen zu weiteren Aufstellungen aus.

ÜBUNG 5

Australisches Schwebholz

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Kooperation, Verständigung
MATERIAL	eine leichte Holzstange, Bambusrohr oder ein Zollstock
GRUPPENGROSSE	maximal 12, es können beliebig viele Gruppen gebildet werden
DAUER	10 bis 15 Minuten, je nach Ehrgeiz der Gruppe

Anleitung

Je sechs Teilnehmende stehen sich in zwei Reihen gegenüber. Der Zeigefinger wird ausgestreckt, alle anderen Finger werden zur Faust. Die Finger sind im gleichen Abstand nebeneinander. Die Stange oder der Zollstock wird von der anleitenden Person auf die ausgestreckten Zeigefinger gelegt. Jeder Teilnehmende muss Kontakt zu der Stange haben. Gemeinsam sollen sie jetzt versuchen, den Stock auf dem Boden abzulegen, ohne dass die Zeigefinger den Kontakt zu der Stange verlieren. Das hört sich einfach an, ist jedoch in der Praxis schwer umzusetzen. Die Teilnehmenden dürfen während der Übung sprechen. Je nach Zahl der Anwesenden gibt es zwei, drei oder vier Gruppen.

Ziel

Die Stange oder der Zollstock sollen auf dem Boden abgelegt werden, ohne dass die Teilnehmenden den Kontakt zur Stange verlieren. Die Gruppe kann die Aufgabe nur bewältigen, wenn sie kooperiert. Schafft sie es, verbindet sie ein gemeinsames Erfolgserlebnis.

Varianten

Es kann ein zweiter Durchgang mit geschlossenen Augen durchgeführt werden. Die Teilnehmenden dürfen während der Übung nicht sprechen.

Zu beachten

Bei strenger Regelauslegung ist die Übung sehr anspruchsvoll.

ÜBUNG 6

Schlüsselbund

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	gegenseitiges Kennenlernen
MATERIAL	Stühle, Schlüsselbund
GRUPPENGROSSE	bis zu 20
DAUER	je nach Gruppengröße bis zu 30 Minuten

Anleitung

Die Gruppe sitzt in einen Stuhlkreis. Die anleitende Person bittet sie, ihren Schlüsselbund hervorzuholen. Sie werden gebeten, jeden einzelnen Schlüssel ihres Bundes vorzustellen. „Das ist mein Fahrrad-schlüssel ... mein Autoschlüssel ... der Schlüssel von meiner Freundin / Mutter...“.

Anleitungsbeispiel: „Ein Schlüssel sagt manchmal mehr als tausend Worte. Bitte stellen Sie den Anwesenden Ihre einzelnen Schlüssel vor. Ob Sie das ausführlich machen oder kurz halten, bleibt Ihnen überlassen. Vielleicht gibt es zu einem Schlüssel eine interessante Geschichte?“

Es empfiehlt sich, als anleitende Person mit dem eigenen Schlüsselbund anzufangen. Das macht es den Teilnehmenden leichter, anschließend ihren eigenen Schlüsselbund vorzustellen.

Ziel

Die Gruppe lernt sich gegenseitig kennen und erfährt über die Vorstellung der Schlüssel erstaunlich viel voneinander. Die Atmosphäre lockert sich und schafft einen guten Start in das Seminar oder den Elternabend.

Zu beachten

Es sollte niemand gezwungen werden, alle Schlüssel vorzustellen. Bei einer großen Gruppe ist darauf zu achten, dass die Zeit eingehalten wird: am besten zu Beginn eine maximale Gesamtzeit festlegen.



ÜBUNG 7

Ei des Kolumbus

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Ankommen, Stärkung der Konzentration
MATERIAL	rohe Eier entsprechend der Zahl der Teilnehmenden, Ersatz Eier
GRUPPENGROSSE	bis 20
DAUER	etwa 10 Minuten

Anleitung

Mit einem Trick soll Christoph Kolumbus einer Anekdote zufolge seine Neider mundtot gemacht haben. Auf die Behauptung, Amerika zu entdecken sei doch nichts Besonderes, das hätte jeder gekonnt, verlangte er von seinen Kritikern, ein Ei aufrecht auf den Tisch zu stellen. Diese versuchten es, mussten sich aber geschlagen geben. Daraufhin soll Kolumbus das Ei genommen und an der Unterseite platt geschlagen haben, so dass es stehen blieb. Seine Botschaft: Das kann zwar jeder – aber man muss es auch tun.

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis. Alle bekommen ein rohes Ei. Die Aufgabe lautet, das Ei ohne Hilfsmittel auf einer glatten Fläche zum Stehen zu bringen. Dafür müssen die Teilnehmenden mit ruhiger Hand agieren. Sie sollten sich Zeit nehmen und auf die Beschaffenheit des Eies konzentrieren.

Ziel

Mit der Übung soll verdeutlicht werden, dass man zur Lösung einer Aufgabe Zeit braucht. Das Erfolgserlebnis, das Ei zum Stehen zu bringen, verbindet die Gruppe.

Zu beachten

Die Übung kann nur mit einem Trick funktionieren: Wenn das Ei vorher geschüttelt wird, reißt die Dotterhaut, die das Eigelb umgibt. Wenn dann das Ei mit der stumpfen Seite nach unten auf den Tisch gestellt und es eine Weile mit den Fingern aufrecht gehalten wird, fließt der schwere Dotter mit der Zeit nach unten und sammelt sich am Boden. Lässt man das Ei los, bleibt es trotzdem stehen. Die Unterlage muss eben sein und darf nicht wackeln.

ÜBUNG 8

Positionieren im Raum

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	thematischer Einstieg, Meinungsaustausch
MATERIAL	vorbereitete Fragen; ein DIN A4-Blatt, auf dem steht: „Stimme ich voll zu“; ein anderes, auf dem steht: „Stimme ich gar nicht zu“; Klebeband
GRUPPENGROSSE	bis zu 30
DAUER	je nach Zahl der Fragen und der Erläuterung 15 bis 30 Minuten

Anleitung

Quer durch den Raum wird ein langer Streifen Klebeband befestigt. An dem einen Ende wird ein gut lesbarer Zettel auf den Boden gelegt: „Stimme ich voll zu“, auf der anderen Seite der Zettel mit: „Stimme ich gar nicht zu“.

Anleitungsbeispiel: „Ich lese eine Behauptung oder ein Statement vor. Bitte positionieren Sie sich auf dem Klebestreifen zwischen den Extremen „Stimme ich gar nicht zu“ oder, in die andere Richtung „Stimme ich voll zu“.“

Sobald sich die Teilnehmenden auf der Linie positioniert haben, werden einzelne (für alle reicht die Zeit nicht) gefragt, weshalb sie sich dort hingestellt haben. Diese können dann kurz ihre Meinung begründen. Wenn sie nicht antworten möchten, ist das in Ordnung. Es gibt bei dieser Aufstellung kein richtig oder falsch.

Beispiel-Fragen zum Thema Schule

- Die Schule soll mehr Feste ausrichten.
- Die Elternabende sollten öfters stattfinden.
- Ein Elterncafé an der Schule würde ich regelmäßig besuchen.
- Ich würde mich gerne mehr an der Schule engagieren.
- Mir fehlt ein regelmäßiger Austausch mit den anderen Eltern.
- Ich weiß, an wen ich mich wenden kann, wenn es Probleme in der Schule gibt.

- Hausaufgaben sind überflüssig und führen nicht zu Lernfortschritten.

Beispiel-Fragen zum Thema Zusammenleben

- Schulen sollten an christlichen, muslimischen und jüdischen Feiertagen schließen.
- Im hessischen Schulsystem wird kein Schüler aufgrund seiner Herkunft benachteiligt.
- Lehrerinnen sollen auch mit Kopftuch unterrichten dürfen, das gehört zur Religionsfreiheit.
- Vielfalt in der Gesellschaft ist eine Bereicherung für alle Bürger.

Ziel

Die Aufstellung eignet sich sehr gut für den Einstieg in das zu bearbeitende Thema und den Austausch darüber. Sie dient außerdem der Erstellung eines Meinungsbildes und regt zur Diskussion an.

Zu beachten

Es empfiehlt sich, gegensätzliche Meinungen abzufragen, das macht die Statements interessant. Wichtig ist auch der Hinweis, dass es kein „richtig“ und kein „falsch“ gibt. Es empfiehlt sich, möglichst viele Meinungen anzuhören. Um ein Ausufern der Diskussion zu vermeiden, sollte die Gesprächsführung bei der Leitung bleiben. Seien Sie kreativ in der Auswahl der Statements.



ÜBUNG 9

Gegenstände tauschen

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Kennenlernen, Gruppenbildung, thematischer Einstieg
MATERIAL	verschiedene kleine Gegenstände (so viele wie Teilnehmende), gleiche Anzahl von Farben, Moderationskarten, Eddings, vorbereitete Fragestellungen
GRUPPENGROSSE	20 bis 25
DAUER	30 bis 45 Minuten

Anleitung

Die Gruppe stellt sich im Kreis auf. Alle bekommen einen Gegenstand. Der Gegenstand wird entweder von der anleitenden Person verteilt oder von den Teilnehmenden selbst ausgesucht. Die Aufgabe:

1. Alle sollen ihren Gegenstand jetzt dreimal mit einer anderen Person tauschen. Dabei stellen sich beide in einem ersten Schritt wechselseitig kurz vor: zum Beispiel eigener Name, Name des Schulkindes, Wohnort, Straße, ein Wunsch an die Klasse. Wenn alle dreimal getauscht haben, bekommen die Teilnehmenden die nächste Aufgabe:
2. Alle suchen sich eine neue Partnerin oder einen neuen Partner und überzeugt sie oder ihn von den Vorzügen des erhaltenen Gegenstandes. Anleitungsbeispiel: „Finden Sie Gründe, weshalb Ihr Gegenüber diesen Gegenstand unbedingt braucht!“
3. Im dritten Schritt finden sich alle zusammen, deren Gegenstand die gleiche Farbe oder das gleiche Material hat. Je nach Anzahl der Teilnehmenden entstehen Gruppen mit jeweils drei bis fünf Personen. In ihnen können jetzt thematische Fragestellungen erarbeitet werden.

Anleitung: „Sie finden ein Thema, bitte diskutieren Sie die Fragestellung in ihrer Gruppe und schreiben Sie die Antworten und Anmerkungen auf die Moderationskarten. Sie haben dafür zehn Minuten Zeit. Wählen Sie eine oder zwei Personen aus, die die Ergebnisse der Diskussion den anderen vorstellen.“

Ziel

Die Übung dient dem gegenseitigem Kennenlernen und dem Austausch. Jeder Teilnehmende kommt mit mindestens drei unterschiedlichen Personen intensiver in Kontakt.

Im dritten Schritt wird anhand der Fragestellungen thematisch gearbeitet. Die Teilnehmenden diskutieren das zu bearbeitende Thema, schreiben die Diskussionsergebnisse auf und stellen sie der Gruppe vor. Unterschiedliche Sichtweisen werden besprochen. Die Gruppenzusammensetzung ist nicht planbar und erfolgt willkürlich, das macht die Übung spannend.

Zu beachten

Die anspruchsvolle Übung bedarf einer gründlichen Vorbereitung, weil viel gesprochen wird. Sie ist deshalb für Personen, die nicht so gut deutsch sprechen, weniger geeignet. Durch den Austausch untereinander ist sie abwechslungsreich und kurzweilig. Sie eignet sich gut als Einstieg in eine Arbeitseinheit. Die Fragen sollten gut lesbar im Raum hängen. Die Stuhlgruppen vorher zusammenstellen, die Fragestellungen, Moderationskarten und Stifte bereit legen.

ÜBUNG 10

Evolution

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	interkulturelle Verständigung
MATERIAL	vorbereitete Bilder, mindestens DIN A3-Format: Amöbe, Insekt, Schlange, Hase, Gorilla, Mensch
GRUPPENGROSSE	bis zu 50
DAUER	15 bis 20 Minuten

Anleitung

Die Teilnehmenden stehen im Raum, die Stühle werden zur Seite gestellt. Die Leitung erklärt die Regeln und die Reihenfolge der Evolutionsstufen. Dabei macht sie oder er die jeweiligen Bewegungen und Töne vor:

1. Amöbe (Schwimmbewegungen mit den Armen, dabei „Amöbe, Amöbe“ vor sich hin sagen)
2. Insekt (Flügelschlagen mit den Armen, Geräusch: Summ, Summ)
3. Schlange (Schlängelbewegungen mit den Händen, Geräusch: BSS, BSS)
4. Hase (Hände an die Ohren halten, Geräusch: hopp, hopp)
5. Gorilla (Hände auf die Brust trommeln, Geräusch: UOOHH, UOHH)
6. Mensch (Teilnehmende dürfen sich hinsetzen)

Anleitungsbeispiel: „Wir alle kommen aus derselben Ursuppe. Diese Ursuppe am Beginn allen Lebens besteht aus schwimmenden Amöben. (Schwimbewegung/Amöbe) Alle sind anfangs eine Amöbe und wollen sich auf die nächsthöhere Ebene entwickeln. Das tun sie, indem sich zwei Personen gleicher Gattung treffen und ausknobeln (Schere-Stein-Papier), wer zum nächsthöheren Level fortschreitet. Die Person, die verliert muss wieder eine Stufe zurück, die Person, die gewinnt erreicht die nächste Evolutionsstufe. Wer einmal Mensch geworden ist, bleibt dabei und genießt das Zusehen oder darf sich hinsetzen. Es dürfen immer nur gleichartige Wesen miteinander knobeln.“

Das bedeutet auch, dass am Schluss von jedem Wesen mindestens eines übrig ist!

- Zu Beginn sind wir alle Amöben.
- Im zweiten Schritt werden wir zu einem Insekt.
- Im dritten Schritt geht die Entwicklung zu einer Schlange.
- Im vierten werden wir zu einem Säugetier, einem Hasen.
- Im fünften Schritt sind wir ein Gorilla.
- Der sechste ist die Vollendung zum Menschen – wir haben es geschafft und dürfen uns hinsetzen.

Ziel

Die Gruppe wird in Bewegung gebracht und alle kommen mit allen in Kontakt. Durch die Weiterentwicklung der Evolutionsstufen entsteht ein Wettbewerb. Wer es als erster (oder überhaupt schafft) die höchste Stufe, den Menschen, zu erreichen, hat gewonnen. Das erhöht den Reiz und motiviert. Das Spiel verdeutlicht außerdem, dass alles Leben, unabhängig von Hautfarbe, Nationalität, Bildungsstand aus einer Zelle oder Amöbe entstanden ist. Es eignet sich gut für Gruppen, die sich noch nicht kennen. Weil es nonverbal gespielt wird, ist Sprache nebensächlich. Denn Stein, Schere und Papier sind international geläufige Zeichen.

Zu beachten

Das Evolutionsspiel muss sehr genau erklärt werden. Es sind viele Schritte zu beachten: Die vorbereiteten Bilder müssen so aufgehängt und in Reihenfolge gebracht werden, dass alle Teilnehmenden sie sehen können.

Stein/Schere/Papier wird dreimal gespielt (Stein schärft Schere, Schere schneidet Papier, Papier umwickelt Stein) anschließend gibt es auf jeden Fall eine Gewinnerin oder einen Gewinner.

Die Bewegungen und Geräusche müssen exemplarisch vorgemacht werden, die Teilnehmenden können Bewegung und Geräusch auch gleich nachmachen.

Es kann nur mit einer gleichen Art gespielt werden, die Person, die verliert fällt wieder eine Evolutionsstufe zurück.

Der Raum muss so hergerichtet sein, dass alle genügend Platz zum Bewegen haben.



ÜBUNG 11

Brainstorming

KATEGORIE	● ● ●
ZIEL	Übung zum Auflockern, kreative thematische Einführung
MATERIAL	keines, eventuell kann das Standbild fotografiert werden
GRUPPENGROSSE	bis zu 25
DAUER	mindestens 30 Minuten

Anleitung

Die Teilnehmenden bilden Gruppen von drei bis vier Personen. Diese verteilen sich im Raum, jede Gruppe bekommt einen Begriff auf einer Moderationskarte. Die Gruppen werden aufgefordert, zu diesem Thema oder Begriff ein Standbild zu stellen – vergleichbar mit einem Schnappschuss.

Die Gruppen behalten ihren Begriff für sich. In der ersten Phase überlegt die Gruppe gemeinsam, wie das Standbild aussehen könnte (Brainstorm). Hat die Gruppe sich für eine Umsetzung entschieden, stellt sie sich entsprechend auf und friert ein (Freeze).

Haben alle Gruppen ein Standbild entwickelt, gibt die anleitende Person die Reihenfolge der Präsentation vor. Die Teilnehmenden stellen sich nacheinander auf und „frieren ein“. Es wird dabei nicht gesprochen.

Alle anderen schauen sich das Standbild an und sagen, was sie sehen. Sie versuchen herauszufinden, welcher Begriff oder welches Thema gemeint sein könnte. Nach einer gewissen Zeit löst die Gruppe das Standbild auf und erklärt den Zuschauenden, was sie dargestellt hat und warum sie diese Umsetzung gewählt hat. Anschließend stellt sich die nächste Gruppe zum Standbild auf.

Das Thema des Standbildes sollte in einem Zusammenhang mit dem Anlass des Treffens stehen. Bei einem Elternabend könnten es zum Beispiel folgende sein:

- Mein Kind soll es einmal besser haben!
- Die optimale Schule
- Deutsche Sprache – schwere Sprache
- Ein Gespräch mit Eltern und Lehrkräften

Wenn es um Interkulturelles geht, wären folgende Themen denkbar:

- Willkommen in Frankfurt
- Weltoffenes Frankfurt
- Multikulturelles Frankfurt
- Alle Menschen sind gleich

Ziel

Spielerischer Einstieg: Die Gruppen werden sich bei der Frage der Umsetzung des Standbilds automatisch mit dem Thema beschäftigen.

Variante

Die Teilnehmenden werden aufgeteilt. Je nach Gruppengröße gibt es eine Künstlerin oder einen Künstler und vier bis fünf andere Gruppenmitglieder, die das „Material“ darstellen.

Anleitung

Die anleitende Person demonstriert an einer oder einem Teilnehmenden, wie das Material funktioniert. Die Körperteile bleiben in der Position, in der die anleitende Person es bewegt. Das Material kann auch sitzen, bücken oder liegen. Dabei ist darauf achten, dass nicht zu unbequeme Positionen ausprobiert werden, da das Material eine Weile in der Position verharren muss.

Die Künstlerinnen und Künstler können nun zu dem vorgegebenen Thema das Material bauen. Sie führen die Teilnehmenden in eine Position, diese frieren ein. Anschließend wird das Kunstwerk von den anderen besprochen.

Anleitungsbeispiel

„Die Stadt Frankfurt möchte ein neues Denkmal errichten. Zu diesem Zweck hat sie einen Wettbewerb mit verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern ausgeschrieben. Diese sind nun hier, um ihr Kunstwerk zu bauen. Sie haben alle dasselbe Material zur Verfügung, das in alle Richtungen verbaut werden kann“ (die anleitende Person führt mit einem Teilnehmenden vor, wie es geht). „Das Material macht alles mit und bleibt in der jeweiligen Position. Sie als Künstlerinnen und Künstler sind ausgewählt worden, zu dem Thema „Multikulturelles Frankfurt“ ein Denkmal zu bauen. Das Material steht ihnen zur Verfügung.“

Zu beachten

Genaue Zeitvorgabe für die Planungsphase: Bei dieser Übung bedarf es einer präzisen und sicheren Anleitung. Am besten ist es, mit einer unbeteiligten Person die Übung vorher auszuprobieren. Das Denkmal kann fotografiert und an die Teilnehmenden als Fotodokumentation versendet werden.

Blick über den Tellerrand: Elternbeteiligung in Kanada

Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und Schulen, in deren Rahmen alle Beteiligten auf „Augenhöhe“ zusammenarbeiten und gemeinsam Bildungsprozesse gestalten, sind in Deutschland noch lange nicht an allen Schulen angekommen. Sie werden vielmehr als Leuchtturmprojekte wahrgenommen und ragen vereinzelt über eine Vielzahl von zurückhaltenden Zusammenarbeitsangeboten heraus.

Länder wie Kanada haben den Schritt zur flächendeckenden systematischen Einbeziehen von Eltern in schulische Bildungsprozesse bereits in einem Maße vollzogen, dass von Elternbeteiligung als Merkmal des Schulsystems gesprochen werden kann. Ein Blick darauf enthält unterschiedliche Maßnahmen, wie sich die Zusammenarbeit auf einer wertschätzenden Basis gestalten lässt. Diese sollen im Folgenden als Denkanstöße für den Umgang mit Eltern an deutschen Schulen dienen.

Viele kanadische Provinzen fokussierten ihre Bemühungen in den letzten Jahrzehnten gezielt auf die Förderung von Kompetenzen in den Kernbereichen schulischer Bildung: literacy (sprachliche Kompetenz) und numeracy (mathematische Kompetenz). Handlungsleitend für deren Verbesserung war die gezielte Auseinandersetzung mit individuellen Lernprozessen. In diesem Rahmen wurden die Kommunikationsmuster zwischen Schulen und Eltern überdacht und im Dreieck Schule-Schüler-Eltern neu gestaltet. Ziel aller Formen der Zusammenarbeit ist die Stärkung der selbstregulativen Fähigkeiten der Lernenden. Die Schülerinnen und Schüler gestalten ihren eigenen Lernprozess aktiv mit und werden von ihren Eltern wie Lehrkräften aktiv individuell unterstützt.

Individuelle Lernpläne (Student learning plans)

Individuelle Lernpläne stärken und vertiefen Lernerfahrungen über die gesamte Schulzeit hinweg. Sie sind als Online-Plattform gestaltet und unterstützen die Schülerinnen und Schüler darin, ihr Lernen zu dokumentieren und zu reflektieren. Der Prozess der Entwicklung des Learning Plans ist dialogisch: Bestimmte Teile sind für die Kinder und die Lehrkraft einsehbar. Informationen, die einzelne Lernende in diesem Rahmen über sich preisgeben, können dazu genutzt werden, Lernprozesse individueller zu gestalten. Andere Bereiche sind für Eltern zugänglich. So können Kinder mit ihren Eltern und Lehrkräften über eigene Erfahrungen, Wünsche und Bedürfnisse bezüglich des Lernens in Kontakt kommen. Jeder Lernplan, unabhängig von Klassenstufe oder Leistungsniveau des Kindes, besteht aus vier Schlüsselbereichen:

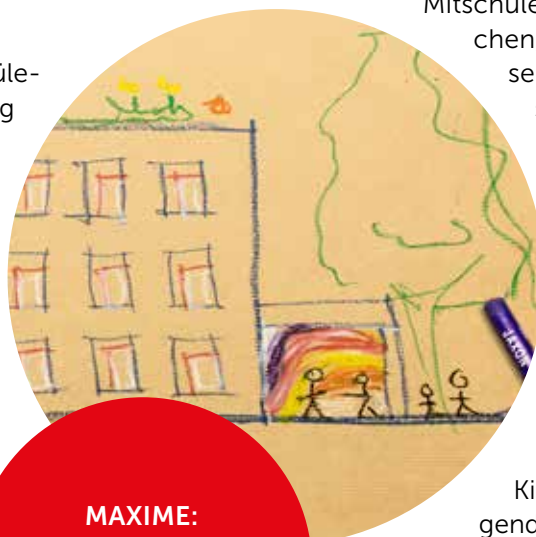
- **Mich selbst als lernenden verstehen:** Hier soll das Bewusstsein für persönliche Stärken und Entwicklungsbereiche und deren Einfluss auf das Lernen entwickelt werden.
- **Ziele zur Unterstützung meines Lernens:** Hier werden Ziele gesetzt und diese mit eigenen Stärken und Entwicklungsbereichen in Verbindung gesetzt, wodurch sich die Kinder als aktiv Lernende wahrnehmen lernen.

- **Meine Lerndokumentation:** Hier werden Leistungen und Arbeiten dokumentiert und reflektierend mit dem Bildungsplan verbunden.
- **Meine Pläne und Wünsche für Unterstützung:** Hier werden benötigte Materialien und Ressourcen festgehalten.

Die Art der Dokumentation und Reflexion sowie das Komplexitätsniveau der Darstellung steigen kontinuierlich an, während die Lernenden ein zunehmend differenziertes Verständnis vom eigenen Lernen und dem Erreichen von Lern- und Entwicklungszielen entwickeln.

Schülergeleitete Besprechungen (Student-led conferences)

Die von Schülern oder Schülerinnen geleitete Besprechung findet viermal jährlich statt und ist zeitlich von den Zeugnissen unabhängig. Sie dient dazu, Schwierigkeiten im Lernprozess vorausschauend zu erkennen und gezielt zu bearbeiten. Wichtigste Ziele sind die Anerkennung des individuellen Lernwegs durch die Eltern sowie die Verdeutlichung des Lern- und Entwicklungsprozesses für die Lernenden. Inhaltlich und strukturell sind die Gespräche klar gegliedert: Das Kind hat eingeladen und spricht mit seinen Eltern über sein Lernen. Es wird hauptsächlich thematisiert, wie es am besten lernt. Dazu wird der individuelle Lernplan herangezogen, anhand dessen unterschiedliche Artefakte präsentiert werden können.



**MAXIME:
MEET PARENTS
WHERE
THEY ARE!**

Berichte über die fortschreitende Entwicklung (Progress reports)

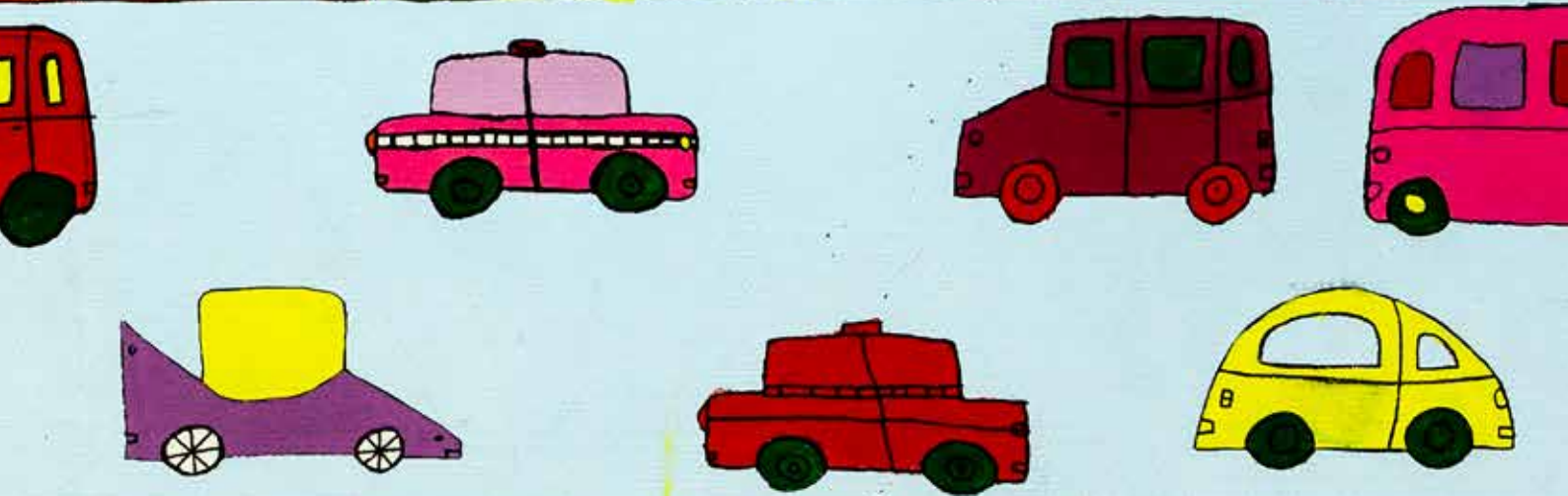
Die Entwicklungsberichte beschreiben die Lern- und Leistungsentwicklung eines Kindes in den drei Kategorien persönliche Entwicklung, Lernfortschritt und Leistung. Die persönliche Entwicklung bezieht sich auf den Fortschritt im Wissen, im Verstehen und den Handlungskompetenzen im Verhältnis zum Potenzial des Kindes. Der Bereich Lernfortschritt beschreibt das Verhältnis des individuellen Leistungsstandes zu den Bildungsstandards der Provinz. Der Bereich Leistung hält fest, auf welchem Kompetenzniveau sich ein Kind befindet.

Die Lernenden werden nicht mehr mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern verglichen, sondern messen sich mit sich selbst und anhand der Bildungsstandards. Eltern, Kinder und Lehrkräfte nehmen das Lernen stärker als Prozess wahr und können diesen gezielter steuern.

Fazit

Das Einbeziehen der Eltern kann für den Lernprozess der Kinder besonders gewinnbringend sein, wenn es innerhalb eines ganzheitlichen Konzepts angesiedelt ist, das kontinuierlich begleitet und unterstützt. Die individuelle Wahrnehmung des Lernens durch die dargestellten Instrumente hat in Kanada dazu beigetragen, Beziehungsmuster zwischen Eltern und Schulen grundlegend zu verändern. Der gemeinsame wertschätzende Dialog durch eine konsequent methodisch abgesicherte Kooperation findet dort bereits statt. Diese Vorgehensweise birgt auch für Deutschland großes Potenzial und sollte deshalb auch hier gezielt von Schulen entwickelt werden.

Dr. Britta Klopsch



Zum Weiterlesen

Bücher und Broschüren

Agah Landesausländerbeirat und Hessisches Kultusministerium (2009): Unser Kind kommt in die Schule, Informationen für zugewanderte Eltern. Wiesbaden

Copur, Burak und Steller, Birte (2013): Etablierung von Willkommensstrukturen im Verfahren und in der Organisation der Zuwanderung. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR) 2/2013

Frank, Susanne/Sliwka, Anne (2016): Eltern und Schule. Aspekte von Chancengleichheit und Teilhabe an Bildung. Weinheim und Basel, Beltz Juventa

Fürstenau, Sara/Gomolla, Mechthild (Hrsg.) (2009): Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Hessisches Sozialministerium und Hessisches Kultusministerium (2011): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan. Wiesbaden

Kromrey, Helmut (2001): Evaluation – ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 24(2)

Kultusministerkonferenz (1996/2013): Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule. Beschluss der KMK

Kultusministerkonferenz (2013): Gemeinsame Erklärung der KMK und Organisationen von Menschen mit Migrationshintergrund zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Eltern

Landeselternbeirat Hessen und Hessisches Kultusministerium (2013): Begegnung auf Augenhöhe, Schulbegleitende Gespräche zu dritt. Wiesbaden

Lubig-Fohsel, Evelyn und Müller-Böhm, Eva (2010/2014): Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund – Wie kann sie gelingen? Fachbrief Nr. 10. Berlin, Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Sacher, Werner (2009): Elternarbeit schülerorientiert. Berlin, Cornelsen

Schupp, Patrick (2010): Organisationen und Organisationsstrukturen im Sozialwesen. Baden-Baden, Nomos

Schupp, Patrick (2015): Integrations- und Diversitätsbericht 2011-2014. Stadt Frankfurt, Amt für multikulturelle Angelegenheiten

Ucar, Ali (2014): Pädagogische Zusammenarbeit zwischen Eltern und der Schule unter besonderer Berücksichtigung der Migrantenfamilien. Referat auf der Konferenz Interkulturelle Lehrer/innenbildung und Schulentwicklung. Universität Hildesheim

Vodafone Stiftung (Hrsg.) (2012): Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit. Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus. Düsseldorf

Internet

www.kultusministerium.hessen.de

www.schulaemter.hessen.de/standorte/frankfurt-am-main

Literaturhinweise

Zu Kapitel „Blick aus der Wissenschaft“ (ab Seite 14)

Boyer, E. (1995). *The basic school: A community for learning*. Princeton, NJ: The Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching

Ehmke, T.; Jude, N. (2010). Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. In: Klieme, E.; Artelt, C.; Hartig, J.; Jude, N.; Köller, O.; Prenzel, M.; Schneider, W., Stanat, P. (Hg.). *PISA 2009; Bilanz nach einem Jahrzehnt*. Münster, Waxmann, S.231–353

Epstein, J. (o.J.) Six different types of parent involvement. <https://www.sps186.org/downloads/table/13040/6TypesJ.Epstien.pdf> (17.11.2016)

Frank, S.; Sliwka, A. (2016). Eltern und Schule. Komplexe Zusammenhänge – maßgebliche Wirkungen. In: Frank, S.; Sliwka, A. (Hg.). *Eltern und Schule. Aspekte von Chancengerechtigkeit und Teilhabe an Bildung*. Beltz Juventa, Weinheim, S. 8–15

Hedeen, T.; Moses, PH.; Peter, M. (o.J.). Encouraging Meaningful Parent-Educator Collaboration: A Review of Recent Literature. CADRE. http://www.directionservice.org/cadre/pdf/CADRE_Meaningful%20Collaboration.pdf (17.11.2016)

OECD (2010): *PISA 2009 Results. Overcoming Social Background Volume II*, Paris

OECD (2011a). *PISA in Focus Nr. 5. How do some students overcome their socio-economic background?* <https://www.oecd.org/pisa/pisaproducts/pisainfocus/48165173.pdf>. (15.11.2016)

OECD (2011). *PISA in Focus Nr. 10. What can parents do to help their children succeed in school?* <https://www.oecd.org/pisa/49012097.pdf> (15.11.2016)

OECD (2014). *PISA in Focus Nr. 46. Does homework perpetuate inequities in education?* http://www.oecd-ilibrary.org/education/does-homework-perpetuate-inequities-in-education_5jxrhqhtx2xt-en (15.11.2016)

Sacher, W. (2016). Differenzierte Elternarbeit als Voraussetzung für mehr Chancengerechtigkeit. In: Frank, S.; Sliwka, A. (Hg.), S. 104–115

Sliwka, A.; Klopsch, B.; Yee, B. (2016). Partnerschaft für Schulerfolg und Potenzialentwicklung. Systematische Kooperation zwischen Schulen und Eltern im kanadischen Schulsystem. In: Frank, S.; Sliwka, A. (Hg.), S. 127–139

Stamm, M. (2016). Bedingungen des Aufwachsens in Familien: ihre Bedeutung für den Bildungserfolg und bildungspolitische Implikationen. In: Frank, S.; Sliwka, A. (Hg.), S. 52–64

Staples, K. E.; Diliberto, J.A. (2010). Working with parents of students with disabilities. In: *Teaching Exceptional Children* 42, H.6, S.58–93

Wiechers, L.; Fürstenau, S. (2014). Elternbeteiligung in der Schule. https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/wiechers_f%C3%BCrstenau_2014_elternbeteiligung.pdf (22.11.2016)

Wild, E.; Wieler, M. (2016). Verwirklichungschancen schaffen durch eine geeignete Gestaltung von Lernprozessen im familiären Umfeld. Eine Übersicht über den Stand der bildungsbezogenen Elterntrainingsforschung und ihrer Desiderata. In: Frank, S.; Sliwka, A. (Hg.), S. 77–89



**AMT FÜR MULTIKULTURELLE
ANGELEGENHEITEN**
FRANKFURT AM MAIN

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.amka.de**

**Besuchen Sie auch das Integrations-
und Diversitätsportal für
Frankfurt am Main:
www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de**